Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 5, Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 78, Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 18, Ruf 3299; in Marl: Lessingstraße 34, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 18 Rpf. Werbeseite (46 mm breit): 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 77 — Mittwoch, 18. März 1942 — 3. Jahrgang

Litwinow fordert in USA Taten

„Wir haben die Deutschen nicht weit zurückgetrieben" -- Klägliches Gestammel Lord Halifax'

(Von unserer Berliner ps-Vertretung).

Berlin, 17. März. Im Wirtschaftsklub zu Neuyork hielt Litwinow-Finkelstein, Stalins jüdischer Vertreter am Hofe Roosevelts, eine Rede, in der er die Vereinigten Staaten wieder einmal zu erheblich größeren militärischen Anstrengungen zu ermuntern suchte, als sie bisher aufgebracht wurden. Er berief sich darauf, daß die bolschewistischen Massenopfer in diesem Winter „den Alliierten eine Atempause verschafft" hätten, so daß jetzt die Reihe an den anderen sei, auch einmal etwas zu tun. Dabei ließ er durchblicken, daß die Bolschewisten keine Zeit zu verlieren haben, und im Gegensatz zu den amtlichen Ansichten Englands und der Vereinigten Staaten, die in dem General Zeit einen ihrer größten Helfer sehen, bezeichnete Litwinow-Finkelstein die Zeit als einen „verräterischen Verbündeten". Er betonte sogar ausdrücklich, daß der Sowjetunion an einer möglichst baldigen Beendigung des Krieges außerordentlich gelegen sei, und ermunterte die Verbündeten dazu, endlich einmal ein Risiko auf militärischem Gebiet zu übernehmen. Dabei empfahl er den Amerikanern, sich Deutschland zum Vorbild zu nehmen. „Wäre nicht eine Verkürzung des Krieges ein gewisses Risiko wert?" fragte Litwinow, nachdem er eindringlich gemahnt hatte, daß das praktisch größte Risiko im Abwarten liege, im Nichtstun und im Verpassen einer Gelegenheit nach der anderen. „Eine Aktion, die ein Wagnis bedeutet, hat auf jeden Fall einige Aussichten auf Erfolg, während eine Aktion, die kein Risiko mit sich bringt, so gut wie nie von Erfolg gekrönt ist" —

Das sind harte Vorwürfe des Weltjudentums und der Bolschewisten an die Adresse Churchills und Roosevelts. Das ist ferner das Geständnis, daß die Sowjetunion den Ereignissen im kommenden Frühjahr mit größter Besorgnis entgegensieht, nachdem sie trotz größter Anstrengungen und Hekatomben von blutigen Opfern im Winter nichts Entscheidendes erreicht hat. Auch das gab Litwinow-Finkelstein zu, und zwar mit den Worten: „Wir haben sie nicht weit zurückgetrieben." Damit widerlegte er selbst die unzähligen verlogenen Siegesberichte der Bolschewisten, die von England und den USA so begierig aufgenommen und in alle Welt weiterposaunt wurden.

Untätig dürfe man nur sein, wenn sich auch der Feind verpflichten wollte, während der gleichen Zeit untätig zu bleiben. Diesen Gefallen tue Deutschland seinen Gegnern aber nicht, und die Vorteile, die es bei seiner Aktivität erringe, dürften auch jede Rüstung, die die anderen inzwischen vielleicht zustandebrächten, mehr als ausgleichen. Mit diesen Worten spricht Litwinow-Finkelstein dem Rüstungsschwindel Roosevelts jeden Wert ab. Wie zur Entschuldigung erklärte er, daß diese Erwägungen lediglich von der Besorgnis diktiert seien, mit der ihn die militärische Lage erfülle.

So klang aus jedem Satz seiner Rede die Angst vor den kommenden Ereignissen, die Hilflosigkeit der Bolschewisten und der Aerger darüber, daß England und die USA die versprochene Hilfe nicht geleistet haben.

Vor Litwinow hatte Lord Halifax, Englands Botschafter in Washington, gesprochen. Er versuchte, Litwinow-Finkelstein im voraus den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem er erklärte: Wir denken garnicht daran, diesen Krieg mit einer bloßen Verteidigungsstrategie zu führen." Nach diesen und ähnlichen Prahlereien malte Halifax dann aber schwarz in schwarz. Frühjahr und Sommer 1942 könnten mit den dunkelsten Tagen des Jahres 1918 verglichen werden. „Wir haben viel verloren, und es ist sehr gut möglich, daß wir noch mehr verlieren", sagte er, um dann als letzte Rettung aus aller Not „das Heilmittel in Gestalt des neuen Geistes der männlichen Kraft zu preisen, die die Verzweiflung erwecken werde. Darum baute er vor in Erwartung der Aufforderung, daß England tatsächlich einmal irgendwo die Initiative ergreifen solle. So konnte Litwinow-Finkelstein folgende Worte Halifax zweifellos auf sich persönlich beziehen."

Es gibt eine Menge Amateurstrategen, die vielleicht mit ihrem nur bruchstückartigen Wissen es nicht so schwierig finden, Vorschriften zur Erringung eines schnellen, schlagartigen Sieges zu machen, als diejenigen, auf denen die tatsächliche Verantwortung ruht."

Mit anderen Worten, es bleibt alles beim alten. Das Wasser steht den Bolschewisten und ihren Verbündeten bis an den Hals. Sie alle sind der Ueberzeugung, daß nur eine Offensive ihnen helfen könnte. Jeder hält die anderen für besonders geeignet, diese Offensive zu übernehmen und bezeichnet jeden, der ihn dazu veranlassen will, als Amateurstrategen. Moskau, England und die USA wissen genau, daß das Frühjahr neue Entscheidungen bringen wird. Sie zittern davor, sie wissen kein Mittel dagegen, sie versuchen nur noch, sich, wie es jetzt im Wirtschaftsklub zu Neuyork geschah, durch mehr oder weniger schöne Reden etwas Mut zuzusprechen.

Britenbomben auf türkische Stadt

Schwere Zerstörungen auf Milas / Große Empörung in der türkischen Oeffentlichkeit

Von unserem vm-Vertreter

Ankara, 18. März. (Drahtbericht.) Ueber einen Angriff „unbekannter Flugzeuge" auf Milas veröffentlicht die türkische Presse folgende amtliche Darstellung: Drei Flugzeuge erschienen in der Nacht über der Stadt, warfen zuerst eine Reihe von Leuchtbomben ab und setzten dann mit dem Abwurf von Spreng- und Brandbomben ein. 15 Bomben schweren und leichten Kalibers wurden abgeworfen. Die Maschinen setzten dann zum Tiefflug ein und belegten die Stadt mit MG.-Feuer. Zwei Personen wurden getötet, eine schwer verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Die kleine südwestanatolische Stadt ist durch Bombenwirkung stark zerstört worden. Der türkischen Oeffentlichkeit hat sich eine große Erregung bemächtigt. Wenn in der amtlichen Bekanntmachung auch noch keine Angaben über eine festgestellte oder eine vermutliche Nationalität gemacht werden, so ist man doch der festen Ueberzeugung, daß es sich nur um Maschinen der britischen Luftwaffe handeln kann. Eine Untersuchung ist mit aller Energie eingeleitet. Man vertritt türkischerseits den Standpunkt, daß dieser Zwischenfall, gleichgültig, ob er sich als vorsätzlich oder fahrlässig erweist, eine entschlossene türkische Stellungnahme erfordert.

Der Angriff „unbekannter Flugzeuge" auf die türkische Stadt Milas, die auf der Höhe der Dodekanes-Insel Leros liegt, wird in Rom mit der britischen Flotten- und Luftaktion gegen Rhodos in Verbindung gebracht. Allerdings sei es unwahrscheinlich, so wird dabei hervorgehoben, daß die britischen Flieger Milas mit dem italienischen Luftstützpunkt Leros verwechselt haben. Die Absicht, einen Zwischenfall hervorzurufen, sei daher offenkundig.

Eine Untersuchung der Angelegenheit, die in der türkischen Presse in großer Aufmachung veröffentlicht wird, ist von seiten der türkischen Behörden eingeleitet worden.



Vor Leningrad

Ritterkreuzträger General der Kavallerie, Oberbefehlshaber einer Armee, Lindemann, in den vordersten Infanteriestellungen vor dem belagerten Leningrad. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schröter, HH., Z.)

Australiens Flieger kehrten zurück

Von unserem cd-Vertreter

Stockholm, 18. März. (Drahtbericht). Der australische Luftfahrtminister teilte mit, daß die Mehrzahl der australischen Fliegern, die in den pazifischen Fronten eingesetzt waren, nunmehr nach Australien zurückgekehrt sind. Sie sollen in Zukunft nur noch in der australischen Luftwaffe eingesetzt werden.

Japanische Luftherrschaft über Burma

Von unserem rd-Vertreter

Bern, 18. März. (Drahtbericht). Nach japanischen Meldungen haben die Japaner in Burma jetzt an fast allen Frontabschnitten die völlige Luftherrschaft erlangt. Fast sämtliche britischen Blenheim-Bomber seien nach dieser Darstellung abgeschossen, so daß den Engländern nur noch Spitfire und Curtis-Maschinen zur Verfügung ständen, mit denen sie nur noch vereinzelte wirkungslose Angriffe gegen die japanischen Flugstützpunkte ausführen könnten.



U-Boot auf Feindfahrt

In ununterbrochenem Einsatz bekämpfen unsere U-Boote die feindliche Schiffahrt. Auf der Brücke steht der Posten und sucht aufmerksam seinen Sektor mit dem Fernglas ab.

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schlemmer, PBZ., Z.)

Vor 25 Jahren

Von Generalmajor a. D. Dihle

Die kriegerischen Ereignisse der Gegenwart — die schweren Kämpfe im Osten, die Gefechte in Afrika, die Wachsamkeit im Westen, die rege Tätigkeit unserer Seestreitkräfte auf den verschiedenen Meeren und die Vorgänge in Ostasien — erfüllen unsere Gedanken so ausschließlich, daß anderes daneben kaum Raum haben kann. Und doch sollte uns das nicht hindern, den Blick wieder einmal um ein Vierteljahrhundert zurückschweifen zu lassen, als Deutschland mit seinen Verbündeten gegen eine Welt von Feinden in Waffen stand. Zwar lassen sich zwischen dem damaligen Geschehen und den heutigen Vorgängen schwer Vergleiche anstellen; die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sind heute zu sehr verschieden von denen, die vor 25 Jahren vorlagen.

Aber in einem ist ein Vergleich möglich: das Wesen und Kämpfen des deutschen Soldaten ist damals wie heute dasselbe geblieben. Wenn wir auf die großen Erfolge im Laufe der Jahre dieses Krieges zurückblicken können, wenn es höchster Bewunderung würdig ist, wie der deutsche Soldat heute trotz der schwierigsten Verhältnisse, bei glühender Hitze und in eisiger Kälte, in West und Ost, in Süd und Nord unter zielbewußter Führung mit Hingabe und Opferwilligkeit, mit unerschütterlichem Mut und größter Tapferkeit seiner schweren Aufgabe gerecht wird, und wenn wir ihm dafür danken, so geziemt es uns ebenso, derer zu gedenken, die vor einem Vierteljahrhundert einem übermächtigen Feinde gegenüber nicht minder ihre Schuldigkeit getan, ihre Opferwilligkeit bewiesen und das deutsche Volk und Land vor dem Feinde geschützt haben; auch ihnen gegenüber dürfen wir unsere Dankbarkeit nicht erlöschen lassen.

Wie heute war England damals der Hauptfeind, der Deutschland vernichten wollte und fast den ganzen Erdball gegen uns mobilgemacht hatte; auch damals fand es seinen stärksten Rückhalt an den USA., welche — wie heute zunächst als Neutrale getarnt — im Jahre 1917 die Maske abwarfen und an die Seite unserer Feinde traten, um deren Niederlage zu verhindern. Ebensowenig wie heute waren es ideale Beweggründe, welche die USA. in den Krieg einzutreten veranlaßten, sondern es war lediglich die Sucht nach Gewinn.

In zäher Tapferkeit haben im Jahre 1917 die deutschen Truppen dem Feinde widerstanden, obwohl ihnen Kampfmittel bei weitem nicht in dem Umfange zur Verfügung standen wie jenen; ein Mangel, dem trotz größter Anstrengungen wegen des Fehlens ausreichender Rohstoffe nicht abgeholfen werden konnte. Im April 1917 haben sie den Ansturm der Engländer bei Arras, den der Franzosen an der Aisne und in der Champagne unter schweren Verlusten für den an Kräften wie an Material weit überlegenen Feind abgeschlagen. Die Engländer wie die Franzosen setzten bei diesen Kämpfen Tanks ein, die wir selbst überhaupt nicht besaßen und denen gegenüber wir über geeignete Abwehrwaffen nicht verfügten. Nur geringe Erfolge konnten die Angreifer erzielen, aber sie mußten sie mit ungeheuren Verlusten — die Engländer verloren 180 000, die Franzosen 180 000 Mann — bezahlen. Diese Ereignisse zeitigten — besonders für Frankreich — schlimme Folgen.

General Nivelle wurde seines Kommandos enthoben; er wurde durch General Petain ersetzt. Die Disziplin des französischen Heeres war schwer erschüttert; zahlreiche französische Divisionen meuterten. Die Meuterei wurde durch brutalste Mittel unterdrückt, jede Mitteilung über diese Vorgänge unterbunden. Leider konnte diese für uns so günstige Lage nicht ausgenützt werden, weil die OHL. erst zu spät von den Ereignissen Kenntnis erhielt.

Der erneute Angriff der Engländer gegen den Wytschaete-Bogen im Anfang des Monats Juni, der mit einer ungeheuerlichen Sprengung eines breiten Teiles der Stellung eingeleitet wurde, erzielte wohl einen Geländegewinn, konnte aber die Gesamtstellung nicht durchbrechen. Auch die große Flandernschlacht, die am letzten Tage des Monats Juli zur Entlastung des Alliierten von den Eng-

Schon im Mai 1939 war der Krieg beschlossen

Die Komödie in Riom / Daladier spielt sich als Ankläger auf / Blum hält bolschewistische Reden

rd. Berlin, 17. März. Die Vernehmung der Angeklagten in Riom ist beendet; im Laufe dieser Woche beginnt das Verhör der Zeugen. Der wesentliche Teil des Prozesses scheint damit abgeschlossen zu sein, denn es ist kaum zu vermuten, daß die weiteren Erörterungen noch etwas an dem Charakter dieses Verfahrens ändern werden, das durch die Haltung des Gerichtshofes und der Angeklagten bereits hinreichend gekennzeichnet ist.

Angesichts der pathetischen Reden Daladiers und Blums wird man an ein Wort des französischen Dichters Anatole France erinnert, der einmal folgende Definierung für Parlamentarier gab: „Sie regieren schlecht, aber sie verteidigen sich gut". Ohne daß es der Gerichtspräsident für nötig hielt, den Prozeßverlauf straff zu führen, überschütteten ihn tatsächlich Daladier und Blum mit stundenlangen Plädoyers, in denen sie den Nachweis zu erbringen suchten, daß die Anklage auf völlig falschen Annahmen beruht. Es ist auch durchaus glaubhaft, wenn von ihnen — belegt durch zahllose Statistiken, Gutachten und Sitzungsprotokolle — behauptet wird, daß sie alle nur denkbaren Maßnahmen ergriffen haben, um den Krieg so sorgfältig als nur möglich vorzubereiten. „Niemand hat je so viel Geld für die Rüstung geopfert als ich; das ist mein besonderer Stolz" — so rief Daladier einmal emphatisch aus. Und ein andermal verkündete er mit zynischer Arroganz: „Wer behauptet, daß Frankreich in ein Desastre geführt wurde, der lügt. Wir waren glänzend gerüstet. Wenn man nur gewollt hätte, man hätte die Niederlage vermeiden können."

Wer trägt also die Schuld? — Das französische Volk etwa, dessen Soldaten sich tapfer schlugen; die Generale, die sie schlecht geführt haben, wie Daladier meint, um sich von seinen Sünden reinzuwaschen und andere damit zu beflecken? Die Männer, die Frankreich ins Unglück gestürzt haben und sich hierfür verantworten sollten, sind in Riom plötzlich selbst zu Anklägern geworden, die sich noch damit brüsten, wie systematisch sie daran gearbeitet haben, einen Angriffskrieg führen zu können!

Der Jude Leon Blum benutzt zugleich die Gelegenheit, wie einst von den Tribünen des Parlaments oder in sogenannten Volksversammlungen mit gleißnerischen Elogen für sich und seine destruktive Weltanschauung Propaganda zu machen. Er preist den Streik als klassenkämpferische Waffe, beschimpft die autoritären Staaten und predigt stundenlang marxistische Parolen. „Ich bin überzeugt — so erklärt dieser Demagoge mit weitausholender Gebärde — daß man der republikanischen Freiheit nicht dienen kann, indem man die kommunistische Partei ausschließt". Widerspruchslos läßt das Gericht solche Tiraden über sich ergehen. Es rührt sich auch nicht, als sich Blum als letzten Theatereffekt von seinen Verteidigern umarmen und küssen läßt. — Erstaunt fragt man sich, ist dieser Prozeß denn nur eine schlecht inszenierte Komödie, die dazu dient, Verbrecher mit dem Glorienschein des Märtyrertums zu dekorieren?

Um jeden Zweifel zu beseitigen, betonte Gerichtspräsident Caous während der Vernehmung Daladiers einmal ausdrücklich: Dieser Prozeß ist kein politischer Prozeß und wird es niemals sein. Herr Caous sprach damit nicht nur seine eigene Ansicht, sondern auch die Erwartung seiner Auftraggeber aus, denn wenige Tage später wurde in Vichy vor Pressevertretern offiziell bestätigt, daß das Verfahren von Riom keinen politischen, vielmehr einen „verwaltungstechnischen" Charakter trage.

Wozu dann das ganze seltsame Schauspiel? Uns dünkt, es wäre für das französische Volk wichtiger zu wissen, warum Daladier Deutschland den Krieg erklärte, welchen Zielen er zustrebte und in wessen Interesse er diese zu erreichen trachtete. Es ist dabei von sekundärer Bedeutung, ob die französische Armee einige hunderte Geschütze zu wenig besaß und ob diese oder jene strategische Theorie die richtige war.

Daladier und Blum bestritten die gegen sie erhobenen Vorwürfe mit sichtlichem Erfolg. Der Beweis, daß sie den schon lange geplanten Krieg auf jede Weise und mit den bestmöglichen Methoden organisiert haben, darf ohne weiteres als erbracht angesehen werden. Nur an einem fehlte es zugegebenermaßen der französischen Armee: an Wolldecken. Andererseits steht aber fest, daß Frankreich den Krieg im Sommer verlor, als man diese Decken ohnehin nicht brauchte. Es ist aber andererseits kennzeichnend für die Prozeßlage und die in Vichy und Riom bestehenden Sorgen, daß der Generalstaatsanwalt sich plötzlich mehr um Wolldecken als um die eigentliche Schuld der Angeklagten kümmert.

Besonders aufschlußreich für den Geist von Riom ist folgender Zwischenfall: Als Daladier vor einigen Tagen an die gemeinsame Sitzung des französischen und des polnischen Generalstabes am 16. Mai 1939 erinnerte, in der gewisse Offensivpläne Frankreichs besprochen wurden, schnitt ihm der Gerichtspräsident sofort das Wort ab mit der Aufforderung, derartige Dinge nur in einer nichtöffentlichen Verhandlung zur Sprache zu bringen. **Er wollte damit offensichtlich das Bekanntwerden von Tatsachen verhindern, die im Zusammenhang mit jener Besprechung der Kriegsverschwörer stehen, aus der hervorgeht, daß sie schon im Mai 1939 den beabsichtigten Angriff auf Deutschland in seinen strategischen Voraussetzungen und Bedingungen vereinbarten.**

Im „Figaro" fanden wir dieser Tage eine geistreiche Anmerkung zum Prozeß von Riom. Die französische Zeitung vergleicht das dortige Verfahren mit einem herzkranken Boxer, der von gewissenlosen Managern in den Ring gestellt wird und während des Kampfes einen Herzschlag erleidet. Soll man sich nun — so fragt „Figaro" — mit der Herzkrankheit des Boxers befassen, wie es jetzt in Riom geschieht, oder besteht nicht ganz einfach die Pflicht, diejenigen anzuklagen und zu bestrafen, die ihn zum Kampf gezwungen haben? — Dieser zutreffenden Herausstellung des Kernproblems braucht nur noch die letzte Frage angefügt zu werden: Wer hat in Frankreich ein Interesse daran, die wahre Kriegsschuld gerichtsnotorisch zu klären, bzw. aus welchen Gründen wird diese Klärung von amtlicher Seite absichtlich verhindert?

ländern begonnen und mit einem unerhörten Aufwand von Munition und Material, darunter wieder zahlreichen Tanks, 4 Monate hindurch fast unablässig geführt wurde, vermochte wohl örtliche Erfolge zu erzielen und die deutsche Stellung auf einer Breite von 20 Kilometer um etwa 8 Kilometer zurückzudrücken, aber die deutsche Gesamtfront hielt. Ebensowenig konnten die nach der Regenerierung des Heeres von den Franzosen bei Verdun, am Chemin des Dames und bei Laon unternommenen Angriffe, obwohl auch hier vom Feinde Gelände gewonnen wurde, an der Gesamtlage etwas ändern.

Ein am 20. November von Marschall Haig unternommener neuer, wieder von zahlreichen Tanks unterstützter großer Angriff der Engländer bei Cambrai stieß zwar, weil er ganz überraschend begann, zunächst etwa 10 Kilometer tief in die deutschen Stellungen hinein, wurde aber dort mit Hilfe schnell herangezogener Verstärkungen zum Stehen gebracht. Ein 10 Tage später erfolgender Gegenangriff warf die Engländer wieder zurück und entriß ihnen fast das ganze eroberte Gelände. Von 400 eingesetzten Tanks verloren die Engländer 100. Die deutschen Truppen hatten an allen Stellen mit außerordentlicher Tapferkeit gekämpft und dem Feinde zähen Widerstand geleistet.

Nicht anders war es an den übrigen Fronten. Im Osten war das russische Reich in seinen Grundfesten schwer erschüttert; die Truppen waren des Kampfes müde. Nach der erzwungenen Abdankung des Zaren hatte Kerenski die Zügel der Regierung an sich gerissen. Er glaubte, dazu aufgehetzt von den Botschaftern der Alliierten, auch seinerseits Kriegsruhm erwerben zu müssen. Am 1. Juli begann die russische Offensive, die den Namen Kerenskis trägt; aber der ursprüngliche Erfolg, den sie an verschiedenen Stellen hatte erringen können, wurde durch die am 19. Juli einsetzende deutsche Gegenoffensive völlig zunichte gemacht. Entlastungsvorstöße der Rumänen vermochten zwar im Süden das weitere Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten, konnten aber das Geschick nicht wenden. Die deutschen kraftvollen Angriffe am 1. September über die Düna gegen den Nordteil der russischen Front und die anderthalb Monate später mit Unterstützung deutscher Seestreitkräfte durchgeführte Besetzung der baltischen Inseln gaben dem russischen Heere den Rest. Die russische Front löste sich auf. Am 26. November baten Lenin und Trotzki, die Nachfolger des am 6. November gestürzten Kerenski, um Waffenstillstand.

Das in Palästina eingesetzte deutsche Asienkorps, das den von den Engländern hart bedrängten Türken Entlastung bringen sollte, vermochte allerdings dort die Lage nicht wiederherzustellen. Gleichwohl bewiesen auch an dieser Stelle die deutschen Truppen, die unter ihnen völlig fremden Verhältnissen und unter schwierigsten Umständen zu kämpfen hatten, einen Kampfgeist, der auch dem Gegner höchste Achtung abnötigte.

Auch die deutsche Flotte hat einen wesentlichen Anteil an den Ereignissen des Jahres 1917. Zwar fanden größere Kampfhandlungen, abgesehen von der schon erwähnten Beteiligung der Flotte an dem Unternehmen gegen die baltischen Inseln und einigen kühnen Vorstößen leichter Ueberwasserstreitkräfte gegen die Küste Englands, die auch zu erfolgreichen Kämpfen mit feindlichen Einheiten führten, nicht statt; aber das Jahr 1917 brachte den uneingeschränkten U-Boot-Krieg. Schon früher waren U-Boote zum Handelskrieg eingesetzt worden, aber die ihnen auferlegten Beschränkungen hatten größere Erfolge verhindert. Der nunmehr trotz heftigen Widerstandes der Reichsregierung — sie betonte, daß hierdurch der Eintritt Amerikas in den Krieg veranlaßt werden würde — im Januar angeordnete uneingeschränkte U-Boot-Krieg trug seine Früchte. Die Versenkungsziffern lagen in den meisten Monaten des Jahres um etwa 700 000 BRT. feindlichen Schiffsraumes, teilweise sogar noch höher. Trotz gut entwickelter Abwehr, die sich auch vor niederträchtigster Hinterlist nicht scheute, taten die tapferen Besatzungen in opferfreudigem Einsatz mit Erfolg ihren schweren Dienst. Die Versorgung Englands wurde stark beeinträchtigt. Freilich kehrte auch manches U-Boot zu seinem Heimathafen nicht zurück.

So hat zu Lande und zur See die deutsche Wehrmacht im Jahre 1917 unter oft ungünstigsten Verhältnissen ihre Pflicht erfüllt und das Vaterland vor dem Feinde geschützt. Besiegt wurde sie auch im Jahre 1918 nicht; daß der Krieg nicht gewonnen wurde, hatte andere Gründe, die hier zu erörtern zu weit führen würde.

Daß unsere heutige Wehrmacht ebenso im vollsten Maße ihre Pflicht tut und daß sie große Erfolge zu erzielen weiß, hat sie in den vergangenen Kriegsjahren bewiesen und sie beweist es gegenwärtig aufs neue. Hinter ihr aber steht ein einiges, nicht wie 1917 ein zerrissenes Volk. Wehrmacht und Heimat in untrennbarer Vereinigung sind die Garanten des künftigen Sieges.

Eichenlaub für Oberleutnant Wolf-Dieter Huy

× Aus dem Führerhauptquartier, 17. März. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Wolf-Dieter Huy, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Der Führer sandte Oberleutnant Huy nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 83. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler".

Starke Feindgruppe vernichtet

Der Feind verlor 10 000 Tote, 2000 Gefangene und 133 Geschütze / Uffz. Gauger vernichtet 9 Panzer

Berlin, 17. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, zerschlugen württembergische und schlesische Truppen im mittleren Abschnitt der Ostfront starke feindliche Kräfte, die die deutschen Stellungen zu durchbrechen versuchten. Die wiederholten starken bolschewistischen Vorstöße wurden nicht nur unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen, sondern es wurde auch eine starke Kampfgruppe des Gegners eingeschlossen und vernichtet. In heftigen Schneestürmen und bei einer Kälte bis zu 43 Grad wurden im Verlauf der harten Kämpfe noch zwei weitere Schützen- und vier Kavallerie-Divisionen so stark angeschlagen, daß sie sich zurückziehen mußten. Der Gegner verlor über 10 000 Tote, während über 2000 Gefangene in deutsche Hand fielen. 133 Geschütze und eine große Anzahl leichter und schwerer Infanteriewaffen wurden als Beute eingebracht.

Bei der Abwehr verzweifelter und mit starken Kräften durchgeführter Durchbruchsversuche der Bolschewisten an der Front nördlich Taganrog wurde das Flakgeschütz des im OKW.-Bericht vom Dienstag genannten Unteroffiziers Gauger plötzlich von mehreren Sowjetpanzern angegriffen. Die schweren Stahlkolosse näherten sich dem Geschütz, das einen Brückenkopf zu verteidigen hatte, von verschiedenen Seiten. Trotz konzentrischen Feuers der anrollenden feindlichen Panzer nahmen Unteroffizier Gauger und seine Soldaten kaltblütig den Kampf gegen die Uebermacht auf. Selbst dem heftigen Feuer der Panzer ausgesetzt, schoß Unteroffizier Gauger einen nach dem anderen der gepanzerten Ungetüme ab. Ein schwerer Panzer rollte bis auf 20 Meter heran und wurde dann durch einen Volltreffer vernichtet. Die restlichen Panzer drehten ab und flohen. So wurde der Brückenkopf durch den beispielhaften Mut der Flakartilleristen gehalten. Neun bolschewistische Panzer blieben brennend im Gelände liegen.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht weiter mitteilt, scheiterten auch am 16. März die seit vier Tagen andauernden Angriffe des Feindes gegen die Front auf der Halbinsel Kertsch. In ununterbrochenem Einsatz hat allein eine deutsche Division bei starkem feindlichen Artilleriebeschuß, der sich oft bis zum Trommelfeuer steigerte, in der Zeit vom 13. bis 16. März 64 Angriffe abgewiesen.

Auch am Nachmittag des 16. März steigerte sich die feindliche Artillerietätigkeit wieder zum Trommelfeuer. Die Bolschewisten feuerten etwa 16 000 Schuß. Während dieses Artilleriefeuers griffen sie unter schonungslosem Masseneinsatz und von zahlreichen Panzern unterstützt in mehreren aufeinanderfolgenden Wellen die deutschen Stellungen an. Die Angriffe brachen wieder im zusammengefaßten Feuer aller deutschen Waffen und in harten Nahkämpfen zusammen. Der Gegner verlor 33 Panzer.

U-Boot-Siege auf allen Meeren

Japanische U-Boote versenkten an der Westküste der USA. 160 000, im Indischen Ozean 81 000 BRT.

Berlin, 17. März. Japanische Unterseeboote versenkten seit Beginn des Krieges mit den USA an der Westküste der Vereinigten Staaten 20 Schiffe mit 160 000 BRT. Man wird diese Leistung erst richtig würdigen, wenn man die ungeheueren Entfernungen in Betracht zieht, die die japanischen U-Boote zu überwinden haben. Von der Küste Kaliforniens bis nach Japan beträgt die Entfernung 8000 Kilometer, von Panama bis Yokohama sogar 12 800 Kilometer. Gleichzeitig operieren japanische Unterseebootverbände in den Gewässern Japans, Sumatras und sogar im Indischen Ozean unmittelbar vor der indischen Küste. Die Schiffe, die an der nordamerikanischen Küste von japanischen Unterseebooten versenkt wurden, waren meistens Transporter. Während gleichzeitig die deutschen Unterseeboote an der Ostküste Amerikas erfolgreich gegen die amerikanische Versorgungsschiffahrt tätig sind, sorgen so die japanischen U-Boote an der amerikanischen Westküste dafür, daß auch hier die amerikanischen Seewege gründlich gestört werden.

Wie das Kaiserliche Hauptquartier in Tokio am Dienstag mitteilte, sind den japanischen U-Booten im Indischen Ozean, und zwar bei Rangun, bei Madras und im Seegebiet von Ceylon, bis zum 16. März nicht weniger als 81 000 BRT. zum Opfer gefallen, wobei mehrere große Tanker waren. Somit bestätigen sich die Befürchtungen, die die britische Oeffentlichkeit schon seit einiger Zeit in bezug auf die Schiffahrt im Indischen Ozean hegt. Die Sorgen in London und Washington werden durch diese Entwicklung des Seekrieges zweifellos noch erheblich vergrößert. Denn die Tatsache kann jetzt nicht mehr verschwiegen werden, daß der Handelskrieg der deutschen, japanischen und italienischen Streitkräfte an dem Schiffsraum des Feindes gewaltig zehrt und ihn in seiner operativen Freiheit erheblich lähmt. Nicht umsonst wird von maßgebenden feindlichen Stellen immer wieder betont, welche Bedeutung das Schiffsraumproblem gerade in der kommenden Entwicklung des Krieges hat. Die Kriegsmarine und Luftwaffe Deutschlands, Italiens und Japans aber wird dafür sorgen, daß die Nöte der Feinde auf diesem Gebiet sich in der nächsten Zeit noch vergrößern.

So braucht nicht besonders betont zu werden, daß die Einbeziehung des Indischen Ozeans in den Handelskrieg auch die Geleitzugschwierigkeiten des Feindes erneut anwachsen läßt, ganz abgesehen davon, daß sich in der Ferne bereits die große Gefahr der Bedrohung der Zufahrtswege zum Roten Meer und zum Persischen Golf zeigt. Wenn man weiß, daß vom Indischen Ozean aus heute die Versorgung des Nahen Ostens und auch der Sowjetunion fast ausschließlich erfolgen muß, dann erkennt man ohne weiteres die Berechtigung der peinlichen Empfindungen, die bei Churchill, Roosevelt und Stalin gegen diese Entwicklung entstanden sind.

70 Sowjetflugzeuge vernichtet

Weiterhin blutige Abfuhr für die Sowjets

× Aus dem Führerhauptquartier, 17. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Halbinsel Kertsch brachen erneute Angriffe des Feindes vor den deutsch-rumänischen Stellungen zusammen. Weitere 33 feindliche Panzer wurden abgeschossen. An einzelnen Stellen kam es zu erbitterten Nahkämpfen. An der übrigen Ostfront hatte der Gegner bei der Wiederholung seiner erfolglosen Angriffe hohe blutige Verluste. Bereitstellungen und Bewegungen feindlicher Kräfte wurden wirksam unter Feuer genommen. Fernkampfbatterien beschossen kriegswichtige Ziele in Leningrad mit guter Wirkung. An der Front in Lappland waren Stoßtruppunternehmen deutscher Gebirgsjäger erfolgreich.

Die Luftwaffe zerschlug mit starken Kampf- und Jagdfliegerverbänden in rollendem Einsatz bereitgestellte und angreifende Truppen der Sowjets, warf belegte Ortschaften in Brand und unterbrach Nachschubwege des Feindes. Bei vier eigenen Verlusten wurden 70 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen oder am Boden vernichtet.

In Nordafrika warfen deutsche und italienische Aufklärungsverbände feindliche Kräfte zurück, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten oder vernichteten elf Geschütze.

In den Kämpfen des 14. März schoß der Unteroffizier Gauger eines Flak-Artillerie-Regiments neun angreifende Panzer aus allernächster Entfernung ab.

Die USA sollen Australien verteidigen

Von unserem osch.-Vertreter

Bern, 18. März. (Drahtbericht.) Offenbar in der Absicht, die Verantwortlichkeit für alle Fälle vorher festzulegen, sucht die „Times" die Grenze der Zuständigkeit auf den Kriegsschauplätzen Ostasiens und des Pazifik zwischen USA. und England zu begrenzen. Die Verteidigung der Insel und die Vorbereitung einer von dort aus einsetzenden Gegenoffensive sei die Sache Englands, betont die „Times" mit Nachdruck. Dafür will London die ganze Verantwortung für Australien den USA. überlassen.

So schreibt die „Times": „Die geographische Lage und die strategischen Gesichtspunkte legen die Hauptverantwortung für die Verteidigung Australiens den Amerikanern auf". Das Blatt spricht sich in diesem Zusammenhang für die Verlegung des pazifischen Kriegsrates nach Washington aus, um die USA. mit der Verantwortung für die Zukunft Australiens zu belasten. Gleichzeitig hält man den USA. vor, nicht genügend für Australien zu tun. Auch der Washingtoner Korrespondent der „Times", dem allgemein eine einflußreiche Stellung in der amerikanischen Bundeshauptstadt zugesprochen wird, äußert sich in diesem Sinne. In den USA. bestehe nicht die letzte Kampfbereitschaft, weshalb die Voraussetzungen für die Einleitung einer Offensive fehlten. In das gleiche Horn stößt der Vertreter des „Daily Telegraph" in Washington. Er schreibt, in Australien habe man das Gefühl, daß Amerika den Ernst der Lage, in der sich Australien befinde, noch nicht erfaßt habe.

Von den offiziellen Stellen in London wird diese Propaganda, die den USA. die volle Verantwortung für Australien von vornherein in die Schuhe schieben möchte, kräftig untermauert. So berichtet der Londoner Vertreter der „Baseler Nachrichten", der Ausgang der Schlacht um Australien, so betonten Militärsachverständige in der britischen Hauptstadt, sei von der Zähigkeit der USA. abhängig.

Chile präsentiert Forderungen

Rom, 18. März. (Drahtbericht.) In den Vereinigten Staaten ist eine chilenische Militärabordnung unter der Führung des Generals Espinoza eingetroffen, die in Washington eine Liste der von Santiago für die Verteidigung der Küste Chiles für nötig angesehenen Kriegsmaterialien vorlegen wird. Diese Forderungen sollen sehr umfangreich sein. Von der Aufnahme, die er im Weißen Haus finden wird, hängen zum großen Teil die außenpolitischen Beschlüsse der neuen chilenischen Regierung ab.

Während Washington den argentinischen Materialwünschen gegenüber abweisend ist, möchte man Chile gern entgegenkommen, schon um es von Argentiniens Außenpolitik abzubringen und fester an die USA. zu binden. Dem stehe freilich der in den Vereinigten Staaten selbst herrschende Mangel an Rüstungsmaterial und die Transportnöte im Wege.

Japanisches Vordringen gegen Port Moresby

Stockholm, 18. März. (Drahtbericht.) Ueber die Vorgänge auf Neu-Guinea und um Australien sind sehr widerspruchsvolle Meldungen im Umlauf. Australische Meldungen verzeichnen das Eintreffen japanischer Luftverstärkungen und das Vordringen japanischer Landungstruppen durch den Dschungel gegen Port Moresby, von dem eine United-Preß-Meldung sagt, daß es gegen gleichzeitige Land- und Seeangriffe kaum gehalten werden könne.

Die Hauptsorge der Australier bezieht sich darauf, daß die Japaner nach der Eroberung Neu-Guineas die wasserreiche und industriell wertvolle Ostküste angreifen würden an Stelle der Nordküste unter Umgehung Port Darwins.

Briten bei Mechili geschlagen

× Rom, 17. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Gebiet südöstlich von Mechili überrumpelten italienische und deutsche Panzerkräfte feindliche Abteilungen und schlugen sie zurück. Vier Geschütze mit der dazugehörigen Munition und Zugmaschinen wurden erbeutet, zahlreiche Gefangene gemacht, zwei Batterien und zwei Panzerspähwagen vernichtet.

Feindliche in Marsch befindliche Kolonnen in der Umgebung von Ain-el-Gazala und die Hafenanlagen von Tobruk wurden von deutschen Flugzeugverbänden angegriffen und in zielsicheren Aktionen bombardiert und zersprengt. Im Verlauf von Luftkämpfen wurden drei Curtiß abgeschossen.

Bei einem Einflug auf Benghasi wurde ein Bomber abgeschossen.

Ritterkreuz für Afrika-Schlachtflieger

× Berlin, 17. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Fritz Schulze, Staffelkapitän in einem Zerstörergeschwader. Oberleutnant Fritz Schulze, am 17. 11. 1913 in Berlin geboren, hat als Schlachtflieger auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz unermüdliche Einsatzbereitschaft und kühnes Draufgängertum bewiesen und als vorbildlicher Führer seiner Staffel dem britischen Gegner schweren Schaden zugefügt.

Porzellanvögel brachten fast 28 Millionen RM.

× Berlin, 17. März. Die am 28. Februar und 1. März 1942 durchgeführte 6. Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes, für die sich die Gliederungen der Partei, SA., ‡‡, NSKK. und NS.-Fliegerkorps sowie Ehrenabordnungen der NSKOV. zur Verfügung stellten, hatte einen glänzenden Erfolg. Nach den bisher vorliegenden Meldungen stellt sich das Ergebnis auf 27 965 567,83 RM. Die gleiche Sammlung des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 19 332 931,41 RM., sodaß eine Erhöhung um 8 632 636,42 RM., das sind 44,65 Prozent, eingetreten ist.

Das gewaltige Ergebnis ist nicht nur ein neuer stolzer Beweis für den begeisterten Einsatz unserer Parteiformationen im Kriegswinterhilfswerk, sondern zeigt erneut das unerschütterliche Vertrauen des deutschen Volkes zu seinem Führer und den starken Glauben der Heimat an den Endsieg der deutschen Waffen.

Bedeutende Verbesserungen in der Unfallversicherung

× Berlin, 17. März. Die Reichsregierung hat soeben das sechste Gesetz über Aenderungen in der Unfallversicherung verabschiedet. In diesem mit Wirkung vom 1. Januar 1942 in Kraft getretenen sozialpolitisch bedeutungsvollen Gesetz wird der Schutz der Unfallversicherung auf alle Gefolgschaftsmitglieder ausgedehnt und die Rentenberechnung wesentlich vereinfacht und verbessert; ferner werden die letzten Rentenkürzungen aus der Zeit der Notverordnungen aufgehoben, Härten beseitigt, die sich aus unverschuldeter Arbeitseinschränkung früherer Jahre ergeben haben, und schließlich veraltete Vorschriften an die jetzigen Bedürfnisse der Praxis angepaßt.

Schulentlassung für die Volksschulen am 21. März

× Berlin, 17. März. Um zu verhindern, daß bei der ersten Verpflichtungsfeier der Jugend, die am 22. März stattfindet, der Charakter der Feier, die zugleich den Abschluß eines Lebensabschnittes darstellt, beeinträchtigt wird, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß an den Volksschulen die Kinder, die ihrer Volksschulpflicht Genüge geleistet haben, am 21. März entlassen werden.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 2 ist gültig.

Schach Britannia

Roman von Willy Ehlers-Lehner-Sander

29. Fortsetzung.

Nah beugt er sich ihr zu. Sie wendet den Kopf. Wie unter einem Schlage taumelt er zurück; er blickt in ein fremdes, verständnislos starrendes Gesicht. Von wilder Verzweiflung gepackt, wendet er sich wortlos ab, durchirrt suchend das Schiff. Vergebens. Duweke befindet sich nicht auf der „Jolland". Geistesabwesend lehnt sich Peter an der Bordwand. Gerade entert der englische Lotse in das längsseits tanzende Boot hinab. Der an der Reling stehende Mann öffnet den Mund zu einem Ruf und schließt ihn wieder. Nein, er darf nicht nach London zurückkehren. Die Nachrichten, deren Bote er ist, gestatten keinen Verzug. Ihr Wert hängt davon ab, daß de Ruyter schnellstens in ihren Besitz gelangt, um seine Pläne noch vor Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen den Generalstaaten und England zur Ausführung bringen zu können. Die eigene Sorge muß vor der Pflicht zurückstehen. Duweke selbst würde es verlangen, dessen ist er gewiß.

Peter geht zum Heck und starrt hinüber, wo hinter der Dunkelheit Englands Küste droht. Zum zweiten Male hat dieses verfluchte Land ihm die Geliebte entrissen! Er preßt die Hände gegen die Bordwand, daß die Knöchel weiß hervortreten. Es kann — kann doch nicht sein! Verzweifelt zermartert er sein Hirn nach einem Trost und findet ihn in dem Gedanken, daß nur ein Irrtum die Schuld an ihrem Ausbleiben trage. Wie leicht verwechselt man im Finsteren ein Schiff mit dem anderen! Es lag ja noch ein zweiter Kauffahrer am Kai, die „Jade", ebenfalls nach Amsterdam bestimmt. Gewiß, so wird es sein: Duweke folgt ihm auf diesem Schiff. Die Angst, die sich mit der Erinnerung an jenen nächtlichen Besuch verknüpft, drängt er gewaltsam zurück. Er schläfert sie ein mit dem Argument, daß Duwekes Ruf ihn erreicht haben würde, hätte Gefahr ihr gedroht. Ja, in wenigen Tagen schon wird er sie in Amsterdam erwarten und in die Arme schließen können.

Als hellleuchtender Stern steht dieses Hoffen über der Seefahrt, über Peters Heimkehr, um jäh zu erlöschen, als die „Jade" am Open Haven festmacht: Duweke ist nicht an Bord. Hilflos, verzweifelt steht Peter dieser Tatsache gegenüber. Die Unmöglichkeit, im Augenblick an dieser etwas ändern, Nachforschungen irgendwelcher Art anstellen zu können, bringt ihn fast um den Verstand. Wie ein Blinder tappt er sich in den Gasthof zurück, der ihm nun schon zum dritten Male in dieser Stadt Obdach bietet. Auf dem gleichen Lager, wo er jenen angstvollen Traum gesehen, stiert er blicklos zur Decke, an der die Junisonne goldene Ringe zeichnet. Er schließt die Augen. Das fröhliche Spiel tut ihm weh. Folternde Angst sitzt ihm im Nacken, treibt ihm den Schweiß auf die Stirn. Seine Seele, so fest verbunden mit der der Geliebten, fühlt jetzt untrüglich eine ihr drohende Gefahr. Wardley! Der Gedanke an ihn verbindet sich unlöslich mit allem Bösen, das Duweke zustoßen kann.

Peter springt auf und läuft im Zimmer umher. Unmöglich scheint es ihm, die Qual der Ungewißheit Wochen, Monate vielleicht noch zu tragen. Er bleibt stehen, starrt grübelnd vor sich nieder — — nein, auch Pflicht hat ihre Grenzen! Er hat bewiesen, daß er bis zum Aeußersten für de Ruyter, für Hollands Sache einsteht. Jetzt aber muß der Führer verstehen, daß er ihn seines Eides entbinden, er in eigener Sache nach diesem verruchten Lande zurückkehren muß.

Entschlossen richtet sich Peter auf, greift nach Degen und Hut. Gleich noch in dieser Stunde wird er seinen Abschied erbitten. Wie gehetzt, als könne jede Minute Unwiederbringliches kosten, eilt er durch Amsterdam, von fröhlichem Treiben erfüllte Straßen. Vor des Großadmirals schlichtem Haus verhält er, noch einmal zögernd, den Schritt. Er fühlt, es wird ihm schwer fallen, Aug' in Auge mit dem Alten sein Verlangen, das einer Fahnenflucht gleicht, in Worte zu fassen. Er — hätte niemals persönlichem Empfinden Raum gegeben, wenn es sich um das Wohl des Ganzen handelte. Ja, „Er"! Er ist ja auch das Herz, die unerläßliche Triebkraft, während alle anderen nichts sind als winzige Räder, die man leicht auswechseln, ersetzen kann! Peter empfindet selbst die Hinfälligkeit seiner These, will es aber nicht vor sich wahrhaben. Die Qual seiner augenblicklichen Lage ist allzu groß.

Entschlossen setzt er den Klopfer in Bewegung und erhält Einlaß. Der Vorraum ist voller Menschen, die darauf warten, empfangen zu werden. Adjutanten gehen eilig ein und aus. Die lebhafte Bewegung zeigt, daß sich wichtige Dinge vorbereiten. Trotzdem wird Minnewit außer der Reihe ins Allerheiligste hineinbeordert. De Ruyter, vor einem mit Karten und Schriftstücken bedeckten Tisch stehend, streckt dem Eintretenden die Hand entgegen.

„Muß Euch nochmals Dank sagen, Kapitän! Eure Erkundungen sind von unschätzbarem Wert. Sie ermöglichen es uns, den geplanten Handstreich sofort ins Werk zu setzen. In fünf Tagen läuft die Flotte aus. Wir segeln gegen England. Ihr werdet für den erkrankten Kapitän van Deuder die leichte Fregatte „Cornelia" führen und, bei der Vorhut, den Weg in die Themse weisen. Begebt Euch sogleich auf Euer Schiff und übernehmt das Kommando. Dort haltet Ihr Euch zu vielleicht erwünschter Auskunft für mich bereit."

Mit gütigem Lächeln nickt er Peter zu. Dieser nimmt Haltung an, verbeugt sich und geht. Das Schicksal hat, über seinen Kopf und Willen hinweg, entschieden, und er fühlt, es ist recht so. Nun kann er gerade vor sich selbst und auch vor Duweke stehen. Aller Kleinmut ist weggeblasen vor dem frischen Wind der Tat, vor dem glühenden Willen zu Vergeltung und Sieg.

Schach Britannia!

*

Von gutem Wind getragen, ist die niederländische Flotte, achtzig Schiffe stark, in der Themsemündung eingetroffen. Dank Peter Minnewits Erkundungen laufen die Schiffe sicher durch die von versenkten Fahrzeugen blockierte Fahrrinne den Fluß hinauf. Ein Landungskorps nimmt Sheerneß, zerstört Vorräte und Werften. Drohend leuchten die Brände nach London hinüber. Peters Lotungen ermöglichen es den Holländern, auch in den Medway einzufahren und bis zum befestigten Chatam zu segeln. Hier finden sie die ersten großen Kriegsschiffe vertäut, die Zufahrt aber durch versenkte Brander und eine Kette versperrt. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen überlegelt Peter Minnewit sie in brausendem Anlauf mit seiner leichten Fregatte „Cornelia", die er, auf Antrag in „Duweke" umtaufen durfte. Während er eines der englischen Schlachtschiffe, den ehemaligen Niederländer „Jonathan", entert und so die Wachsamkeit des Feindes ablenkt, segelt der schwere Brander „Pro Patria" die Kette an und sprengt sie. Dann eilt er der „Duweke" zu Hilfe. Im Triumph kann der „Jonathan" der eigenen Flotte wieder zugeführt werden. Als die „Duweke" zum Angriff gegen den gleichfalls von den Briten erbeuteten „Carolus Quintus" ansetzt, schießen die Geschütze der Feste Upnor sie in Grund. Kapitän und Mannschaft der „Duweke" gehen auf den Brander „Schieden" über, der nun sein Feuer an den „Carolus" heranbringt. Schwelend und rauchend bleibt dieser zurück, indes die Besatzung des Branders in die Boote geht. Sie erreicht das Geschwader gerade zur rechten Zeit, um den vier Schiffen zugeteilt zu werden, die Upnor und die dort ankernden neuesten und stärksten englischen Kriegsfahrzeuge angreifen und vernichten. De Ruyter selbst folgt auf einer Schaluppe und nimmt an Bord eines Branders an den Kämpfen teil. Krachend fliegen das „Getreue London", der „Königliche Eichbaum" und andere Engländer in die Luft. Upnor brennt. Die Schanzen werden gestürmt, englische Truppen, die sich am Ufer dem Angriff entgegenstellten, durch ein paar Schüsse der Schiffsgeschütze auseinandergeblasen. Panik ergreift die Verteidiger. Die Besatzung des „Königlichen Karl" springt ins Wasser und gibt ihr Schiff preis. Auch das Eintreffen General Monks, der Truppen von London heranführt, kann an der Niederlage nichts mehr ändern. Schiffe, Arsenale, Vorräte sind in Flammen aufgegangen. Der erste Teil des Unternehmens ist glänzend gelungen. Die holländische Flotte geht zur Blockade Londons und Vorbereitung weiterer Schläge in die Themsemündung zurück.

Peter Minnewit, der Kapitän ohne Schiff, befindet sich erneut im Stabe des Leutenant-Admirals an Bord der „Sieben Provinzen". Die kurze Windstille zwischen zwei Stürmen läßt ihn endlich zur Besinnung kommen.

Was, unterdrückt von sich überstürzendem Lauf der Ereignisse, seit dem Untergang der „Duweke" als dumpfer Alp auf ihm lastete, wird jetzt erneut zur unerträglichen Angst. Da teilt er sich endlich dem verehrten Führer mit, legt die Gründe dar für den erbetenen Urlaub und erhält ihn. In der Rolle des Hilfswundarztes Jörgensen rudert er den Fluß hinauf und landet unterhalb der Stadt. Er findet Aecker und Wiesen, die Gehöfte menschenleer. In kopfloser Flucht hat man alles verlassen. Schwerer Ahnungen voll hastet er nach Stepney. Aber auch hier gähnt Leere ihm entgegen. Die Furcht vor dem Einrücken der Niederländer hat die Bewohner hinter die festen Mauern der Stadt gejagt. Old Kates Haus findet er gleichfalls verschlossen und nichts mehr erinnert an Duwekes holde Gestalt.

(Fortsetzung folgt).

Westfälischer Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck
Nr. 77 (54. Jahrgang) — Mittwoch, den 18. März 1942

Aus Gladbeck

Die Ablösung
Von Leutnant Dr. Hamm

Ein letzter Hackenschlag, und um die Ohren
Spritzt Eis und Erde splitternd wie Granit.
Durch Lehm, der hartem Gummi gleich gefroren,
Das Eisen mühsam eine Scharte zieht.
Dann stellen Unt'roff'ziere und Soldaten
Mit schwielenüberdeckter, müder Hand
Die schweren Picken, Beile und den Spaten
An die vereiste Schützengrabenwand.

Die Rohre drehen sich herab bedächtig,
Der Wischer putzt sie blank vom Pulverdampf,
Und durch die Mündung spiegelt innen prächtig
Die Abendsonne sich. Aus ist der Kampf.
Von dem die Trichter und die schwarzen Flecke
Rings um die Stellung weisen eine Spur.
Nun kommt die Nacht. Der Schnee legt eine Decke
Schneeweiß als Leichentuch in die Natur.

Zerschossene Häuser, lose Fensterläden,
Einsame Posten, leises Kennwortrufen,
MG.-Beschuß und rote Leuchtspurfäden.
Dann dumpfe Schritte auf den Grabenstufen.
„Ablösung da!" Der Einsatz ist zu Ende.
Wir übergeben Werfer, Munition,
Den Unterstand. Wir schütteln uns die Hände.
Ein letzter Witz. Die Nacht verschluckt uns schon.

Vereiste Straße, Straucheln, Waffenklirren,
Ein Fluch, ein kurzes Lachen, leises Sprechen,
Verirrte Kugeln, die im Dunkeln schwirren
Und kleine Zweige aus den Bäumen brechen.
Am Wegrand hinter einer Bodenwelle
Gleisketten knirschen, ein Kommandowort.
„Herr Leutnant, Fahrzeugstaffel ist zur Stelle!"
„Aufsitzen!" Meldung: „Alles da!" Und fort.

Der Morgen graut. Die junge Wintersonne
Steigt aus dem Meer bei Asow purpurrot.
Besinnung, stilles Glück und Wonne.
Das Leben siegt, und weitab ist der Tod.
Im Morgenglanz, die Dächer schneebeladen,
Liegt Taganrog, uns allen wert und lieb.
Da bricht die Freude durch bei allen Kameraden,
Daß diesmal keiner von uns draußen blieb.

Warum euch der HJ.-Landdienst ruft
Was sich jeder Junge, der Lust zur Landwirtschaft hat, überlegen muß

Auf Fahrt und im Lager haben die westfälischen Pimpfe in den letzten Jahren ein besonderes Verhältnis zur Landbevölkerung, die sie als Kinder der Stadt nur wenig kannten, gewonnen. Es ist für viele mit entscheidend gewesen für ihren Wunsch, sich zum Landdienst der Hitler-Jugend zu melden und sich hier für ein Jahr für ihren späteren Beruf in der Landwirtschaft vorzubereiten. Viele Jungen, die zwar auch aufs Land möchten, aber die Aufgaben, die sie dort erwarten, noch nicht ganz überblicken können, zögern noch, dem Landdienst beizutreten. In diesen Tagen und Wochen macht ihnen die Hitler-Jugend ganz intensiv klar, was sie mit dieser ihrer Einrichtung will und welche Berufsmöglichkeiten die einzelnen erwählen können.

Der Landdienst selbst ist gegründet worden, um die Landflucht der vergangenen Jahre abzustoppen und dem Bauerntum neues Blut zuzuführen. Er soll die Unterwanderung durch fremdvölkische Arbeiter, die eine Gefahr darstellt, verhindern und jeden deutschen Jungen und jedes deutsche Mädel, wenn es sie zum Lande zieht, wieder dorthin führen. Zwar kann nicht jeder einen Landberuf ausfüllen. Aber wir haben genügend starke und aufbauwillige Kräfte, die alle Voraussetzungen mit sich bringen; und das ist besonders in Westfalen der Fall. Das Land bietet auch ungeahnte Möglichkeiten, sich eine Existenz zu gründen. Es handelt sich bei der Landflucht auch nicht um ein augenblickliches Problem, sondern um eine völkische Krankheitserscheinung, die sich im Zuge der Entwicklung der Industrie und dem damit Hand in Hand gehenden immer weiteren Ausbau der Großstädte herausgebildet hat. Denn wenn es möglich war, daß in den gut sechzig Jahren — von 1870 bis 1933 — die ländliche Bevölkerung ihren Anteil am Gesamtvolk von 62,5 v. H. auf 32,9 v. H. verringerte, während in der gleichen Zeit der Anteil der Großstädte von 5,5 v. H. auf 30,4 v. H. anstieg, so ist dies wohl ein deutlicher Hinweis dafür, daß von einem Blutstrom des Landes zur Stadt hin nicht mehr die Rede sein darf. Es ist selbstverständlich, daß das Land die Aufgabe hat, der Stadt gesunde Kräfte zuzuführen, wenn es dabei in seiner Substanz nicht geschmälert wird. Durch die Wirtschaft der Systemzeit aber hat diese ganze Frage die umgekehrten Vorzeichen angenommen, so daß heute Kräfte der Stadt wieder aufs Land gehen müssen. Hier hat die Jugend eine besonders große und verantwortungsvolle Aufgabe übernommen. Der Landdienst hat sie zu meistern und darum ruft der Landdienst jeden westfälischen Hitlerjungen zur Rückkehr und zum Arbeitseinsatz aufs Land. Die Steuerung der Landflucht gewinnt besondere Aufmerksamkeit in bezug auf die neuen Ostgebiete, die wieder in den Verband des Großdeutschen Reiches aufgenommen sind. Die Geschichte hat bewiesen, daß ein Land nur dann auf die Dauer deutsch bleiben kann, wenn dem Schwert des deutschen Soldaten der Pflug des deutschen Bauern folgte. Auch hier wird der Landdienst weitere große Aufgaben finden. Denn seine Jungen sollen ja nicht eine Zeitlang auf dem Lande zur Unterstützung der Ernährungswirtschaft arbeiten, sondern selber Bauern in den neu zu besiedelnden Gebieten werden. Darum ergeht aufs neue der Ruf an die Hitler-Jugend: Meldet euch zum Landdienst der Hitler-Jugend!

Unsere tapferen Soldaten

Oberleutnant Gerhard Hoppe erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Unsere Anerkennung und unsern Glückwunsch!

Freiheitsoratorium: Der Feldherr

Am Dienstag, dem 31. März, wird im Vestischen Hof das Freiheitsoratorium „Der Feldherr" von Georg Friedrich Händel aufgeführt. Es wirken fünf Solisten, die Musikvereine von Gladbeck und Bottrop, ein Kinderchor und das Städtische Orchester Recklinghausen unter Leitung von Musikdirektor Franz Switting mit.

Ein fröhlich Herz, ein fester Sinn

Was ist das? In Zweckel erklingt auf der Straße fröhliches Singen. An einem Werktagnachmittag. Schon bekommen wir Antwort auf unsere Frage. Mit strahlenden Gesichtern ziehen Jungmädel und Pimpfe durch Zweckel. Das Kommando ertönt: „Abteilung halt"! Was soll es denn geben? Schon hat sich eine große Volksmenge angesammelt. Ach ja, die Jungmädel- und Pimpfenwoche hat begonnen. Und nun zeigen diese frischen Jungen und Mädel, was sie an Tummelspielen, Wettspielen und lustigen Liedern, Fechten, Boxen und Hindernislaufen gelernt haben. Aus all dem Gelernten bieten sie Proben in bunter, unterhaltender Folge. Dazwischen singen die Jungmädel mit lustigen Liedern den Frühling ein. Man kann mit Recht sagen, daß die Zweckeler Jungmädel und Pimpfe ihre Woche vielversprechend begonnen haben.

Schützenarbeitsgemeinschaft Gladbeck

Die aus den Gladbecker Schützenvereinen gebildete Arbeitsgemeinschaft wird zu dem am 29. März stattfindenden Staffelschießen eine entsprechende Anzahl von Schützen aus jeder der sechs Kompanien stellen. Das WHW.-Opferschießen soll entweder am 12. oder am 19. April zur Durchführung kommen.

Lied und Gemeinschaft

Wertungssingen im MGV. 04 Gladbeck. — Ehrung der Kriegerfrauen.

Der MGV. 04 Gladbeck rief seine Sänger zu einem vereinsinternen Wertungssingen im Vestischen Hof auf. Inmitten der Sängergemeinschaft waren die Kriegerfrauen, soweit ihre Männer Mitglieder des Vereins sind, Gäste des Vereins. Vereinsführer H. Hunnecke begrüßte diese Frauen, ferner den Vereinsehrenführer Neppekus, den Rektor R. John, die Ehrenmitglieder und den Kreissängerführer Hollmann. Erstes Gedenken galt den gefallenen Helden. Ihnen zu Ehren sang der Chor unter der Stableitung des Chormeisters Merkelbach das Lied „Vaterland" von Kreutzer. Ehrenvereinsführer Neppekus hielt dann wieder eine seiner beliebten Ansprachen, die ausklang mit dem Deutschen Sängergruß, gesungen vom ganzen Chor. Dann übernahm die Ansage der Gladbecker Hugo Thier. Das Zeichen zum Beginn des Wertungssingens wurde gegeben. Dem Preisrichterkollegium gehörten an: Chormeister Merkelbach, Studienrat Böller und Kreissängerchorführer Hollmann, die ihre Entscheidungen nach jedem Singen trafen. Man hörte Werke aller Schattierungen und dabei war es besonders erfreulich, daß es in der Absicht der Sänger lag, volkstümliche Chorwerke zu künstlerischer Gestaltung zu formen. Chormeister Merkelbach, dem eine besondere Ehrung anläßlich seines zehnjährigen Dirigentenjubiläums zugegangen war, gab zu den einzelnen Chören kritische Bemerkungen. Der Nachmittag wurde zu einem Bekenntnis zum deutschen Männergesang und deutschen Wesen.

Bestandene Prüfungen

Es bestanden vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer Münster (Lebensmitteleinzelhandel), folgende Lehrlinge die Reifeprüfung als Verkäuferinnen — Verkäufer (in Klammern die ausbildende Firma): Agnes Borgsmüller (Baumeister), Waltraud Thamm (Borgsmüller), Margret Stein (Dersen), Hildegard Borkowski (Faber), Martha Scholthisk (Gastrich). Therese Kullmann (Gewa), Gertrud Schaumberg (Gewa), Anna Stach (Gewa), Hildegard Statnik (Gutsche), Wilhelmine Mackenberg (Hahne), Maria Hengstermann (Hater), Auguste Kokon (Hill), Luise Orchel (Kahlen, Berliner Straße), Charlotte Herrmann (Kaisers Kaffee-Geschäft), Anneliese Ludwig (Mecke), Clemens Sommer ([illegible]feld), Irma Golchert (W. Schlingmann), Helene Nürnberg (A. Schlingmann), Frieda Naschke (A. Schlingmann), Gertrud Glaser (Tengelmann), Reinhold Kottmann (A. Wagner).

Prüfung bestanden

Vor den zuständigen Prüfungsausschüssen bestanden ihre Gehilfenprüfung: Putzmacherinnen: Bernhardine van Treeck (Mia Bosselmann, Kirchhellen); Johanne Weis, Ursula Schürhoff, Erna Minke, Gertl Braunsteiner, Liselotte Garbig (alle bei Frau Aenne Weß); Anni Wyrobeck (Frau Tosta, Bottrop); Hildegard Koltenhaus (Frau Tosta, Bottrop); Hilde Brandhofer (Fischer, Buer); Anneliese Kalinowski (Becker, Buer); Ursula Wiedemeyer (Becker, Buer); Ilse Heimann (Becker, Buer); Christel Lange (Schlüter, Bottrop) und Else Zimmermann (Becker, Buer). — Ihre Malergesellenprüfung bestanden: Hugo Grohs (August Kuhnert); Fritz Bredow (Anton Gelsmar); Johann Paß (Hermann Kemper); Johannes Wittholt (Wilhelm Schänzer); Hugo Jumziel (Heinrich Weghaus); Karl Göthe (Johann Schmudt am Busch); Wilhelm Gay (Heinrich Weghaus); Gerhard Todt (Karl Kunze); Karlheinz Schneider (Karl Kunze, vorher Siepenkötter und Meinhold; die beiden letztgenannten sind eingezogen); Josef Grüters (Große-Trintrop, vorher Ludwig u. Blanke); Günter Wibbelt (Große-Trintrop); Joachim Graha (Bosselmann, Kirchhellen); Werner Karkowski (Heicapell, vorher Holtkamp).

Bestandene Prüfung

Der Zentral-Innungsverband der Schornsteinfegermeister des Deutschen Reiches hat dem Schornsteinfegergesellen Siegmund Krausa, Gladbeck, Kampstraße 8, der seine dreijährige Lehrzeit bei dem Schornsteinfegermeister Heinrich Schäfermann in Bottrop beendet, einen künstlerisch ausgestatteten Lehrbrief ausgestellt, der bescheinigt, daß die Gesellenprüfung vor dem Prüfungsausschuß der Schornsteinfeger-Innung für den Regierungsbezirk Münster mit „Gut" bestanden wurde. Dem neuen Gesellen und seinem Lehrherrn herzliche Glückwünsche.

Ueberraschung im Schach

In der Gruppe Ost meldet in den Kämpfen um die Mannschaftsmeisterschaft im Schach des Kreisvereins Emscher-Lippe im Großdeutschen Schachbund die Schachabteilung Erle einen Ueberraschungssieg über Bismarck. Erle siegte mit 4:3 über Bismarck und hätte noch höher gewinnen können, wenn Szabties am vierten Brett in gewonnener Stellung nicht durch ein Versehen eine Figur hätte einstehen lassen. Die einzelnen Ergebnisse (Bismarck zuerst genannt): Westfälischer Meister Zilonka — Gehrmann 1:0; Stadtmeister Wagner — Schwedler 1:0; Blitzmeister Gorzia — Kutscherowitz unentschieden; Fiedrich — Szabris 1:0; Müller — Grabki 0:1; Blosk — Pilsta 0:1; Gosmann — Wissing 0:1 und Prüting — Schitzik 0:1.

Ergebnisse — wie erwartet

„Grüner Tisch" Gladbeck — „Billardfreunde" Brauck 12:0.

Bei diesem Ortstreffen in Brauck war der Spitzenführer nie gefährdet. Allerdings hatte H. Dienhof äußerst schwer zu kämpfen, um gegen den wirklich gut spielenden Ehrhardt zu gewinnen. Nur mit großer Anstrengung siegte Dienhof 150:142. Rieveld gewann gegen Hartner mit 150:129. Gut geschlagen hat sich Wolters, der als Ersatzmann eingesprungen war und Torwesten mit 150:128 das Nachsehen gab. In der Partie Glisko — Kramzar wurde letzterer oft gefährlich, mußte aber zum Schluß mit 125:102 beide Punkte abgeben. Nach Nienhof spielte Blauser die beste Partie und gewann über Schwalemeier mit 125:99. Auch Fitting brachte mit 125:78 einen hohen und verdienten Sieg über Frieß heim.

„Kicker" Brauck — „Rot-Weiß" Horst 10:2.

Der dritte Gladbecker Vertreter meldet ebenfalls einen hohen Sieg und befestigt hierdurch seinen zweiten Tabellenplatz. Ingenhaag spielte gegen Kaldeuer eine feine Leistung heraus und gewann sicher mit 150:97. Der alte Billardkämpe Papst mußte gegen den jungen Schukat mit 150:95 die Segel streichen. Recken gewann knapp mit 150:141 über den Horster Weichhaus. Schukat sen. kam nicht recht in Schwung und mußte als einziger Braucker beide Punkte an Zureck abgeben. Das Ergebnis war 150:10. Die restlichen Partien: Lork — Oller 125:120 und Renko — Heger 125:96.

In der zweiten Klasse gewannen ebenfalls die Favoriten, und zwar

„Grüner Tisch" Gladbeck 3. M. — „Rot-Weiß" Horst 2. M. 12:0.

Im Lokale Norpoth hatten die Horster nicht viel zu bestellen und mußten den Gastgebern einen haushohen Sieg überlassen. Die beste Partie spielte Rulofs mit 4,16 Durchschnitt. Durch diesen Sieg hat die Gladbecker Mannschaft die Tabellenführung an sich gerissen. Die einzelnen Ergebnisse: Protte — Kipp 100:99, Krefeld — van Helden 100:73, Gerlach — Koch 100:46, Mies — Konto 100:64, Rulofs — Kraft 100:25 und Jedamzik — Groß 100:43.

„Grüner Tisch" Buer 2. M. — „Kicker" Brauck 2. M. 9:3.

Durch diese drei Verlustpunkte mußte Buer die Tabellenführung an Gladbecks 3. Mannschaft abgeben. Die Gegner kämpften äußerst zähe und ließen nur knappe Ergebnisse zu, die im einzelnen folgendes Aussehen haben: Stannek — Felski 100:89, Kröckert — Cermak 100:100, Schütz — Schmidt 94:100, Schuster — Kaptur 100:84, Gärtner — Schöller 100:73 und Theune — Simon 100:99.

Städtewettkampf: Gelsenkirchen — Gladbeck

Am Samstag, dem 28. März, wird im Hallenbad an der Schützenstraße in Gladbeck ein Städtekampf zwischen Gelsenkirchen und Gladbeck ausgetragen in Staffelschwimmen, Kunstspringen und Wasserball. Veranstalter des Wettkampfes ist der Schwimmverein Gladbeck 1913.

Der Heimatverein der Hessen und Nassauer hielt seine Monatsversammlung bei Peter Norpoth ab. Vereinsführer Landsmann Kreß gedachte des Heldengedenktages und fand warme Worte des Dankes für die Opfer dieses Krieges. Den Jahres- und Kassenbericht des Bundes der Hessen- und Nassauer-Vereine für Westfalen und Rheinland erläuterte der Vereinsführer. Aus ihm war zu entnehmen, daß trotz harter Kriegszeit die Arbeit in den Vereinen und im Bundesvorstand unentwegt weitergeht. Die diesjährige Bundestagung findet am 29. März in Bochum statt. Die Landsleute Kreß und Einig nehmen daran als Vertreter der Gladbecker Landsmannfamilie teil. Nach Erledigung der geschäftlichen Fragen hielt Landsmann Dr. Nebel über die fast 1200 Jahre alte schöne hessische Stadt Fulda einen fesselnden Vortrag und fand aufmerksame Zuhörer. Die heimatlichen Vorträge dieser Art, die viel Wissenswertes enthalten und die Verbundenheit mit der alten Heimat festigen, werden fortgesetzt.

Großdeutscher Schachbund. Der Simultanschachwettkampf gegen den Schachmeister Ernst an 64 Brettern fällt aus technischen Gründen aus und wird auf den zweiten Sonntag nach Ostern verlegt.

Kirchhellen

Zwei Altersjubilare.

Seinen 76. Geburtstag begeht heute der Invalide Heinrich Krebl, Holthausen 67/6, und der Invalide Julius Graudejus, Overhagen 22/2, vollendet sein 85. Lebensjahr. Beiden unseren herzlichen Glückwunsch!

Unsere tapferen Soldaten

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet Unteroffizier Hans Krämer aus Feldhausen, Obergefreiter Gustav Knappe aus Overhagen und Gefreiter Th. Schlösser aus Overhagen. Unsere Anerkennung und unseren Glückwunsch!

„Wunschkonzert".

Am Mittwoch, dem 18. März, finden zwei Vorführungen des Films „Wunschkonzert" statt, und zwar um 15.30 Uhr die Nachmittags- und um 18 Uhr die Abendvorstellung.

Aus der Bewegung

Filmvorführung in Zweckel

Freitag 17.30 Uhr läuft in der Pestalozzischule der Film „Mein Leben für Irland". Dieser Film fand starken Anklang. Es wird daher gebeten, frühzeitig zu erscheinen. Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt. Es wird auch die Wochenschau mit Kriegsgeschehnissen des Ostfeldzuges gezeigt.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Durch einen sanften Tod erlöst, ging unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedr. Karl Trzuskowski

im Alter von 71 Jahren am Sonntag, dem 15. März 1942, hinüber in eine andere Welt.

In tiefer Trauer:
Seine Kinder und Enkelkinder.

Gladbeck, den 18. März 1942.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 18. März, um 2.30 Uhr vom Trauerhause, Klarastraße 25, aus.

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute, 15. März 1942, abends ½10 Uhr mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Invalide
Gottfried Zedler

gestärkt mit den Tröstungen unserer Kirche, im Alter von [illegible] Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Zedler und Kinder.

Gladbeck (Goldoredde 20), Bochum, Langenberg, Roxel, Düsseldorf und z. Zt. im Felde, den 15. März 1942.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 21. März, morgens 8¼ Uhr vom Trauerhause, Goldoredde 20, aus; anschließend das feierliche Seelenamt in der St.-Josefs-Kirche zu Rentfort.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben kleinen Marianne sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Clemens Kläsener.

Gladbeck-Zweckel, im März 1942.
Bohnekampstraße 61

Wir haben uns verlobt
ANNI NASKRET
HEINZ MÖLLER
Feldwebel
Gladbeck, Erlenstr. 90 — z. Zt. Bad Münder a. Deister, Res. Lazarett Stat. III
im März 1942.

Familienanzeigen gehören in den WB.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes danken wir herzlichst.

Frau Hertha Schaefer
geb. Nietznik
und Kinder.

Gladbeck, den 17. März 1942.

Danksagung.

Für die mitfühlende Teilnahme beim Tode meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres guten, treusorgenden Vaters sprechen wir allen, besonders der Führung und Gefolgschaft des Barbarawerkes und allen Nachbarn und Bekannten, unsern herzl. Dank aus.

Frau Sophie Sommer, geb. Mertens, u. Kinder.

Gladbeck, im März 1942.

Das Sechswochenamt für den lieben Verstorbenen findet statt am Freitag, dem 20. März, 7.45 Uhr in der St.-Josefs-Kirche zu Rentfort.

Die Beerdigung für Herrn Wilh. Jansen findet am Donnerstag, d. 19. März 1942, um 8.15 Uhr statt, und nicht um 8.45 Uhr.

2,50 m Wollstoff (beige) gegen einen gut erhaltenen, schönen Mädchenmantel (13 Jahre) zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Suche zu Ostern **Pflichtjahrmädchen** welches zu Hause schlafen kann. Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.



M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
für alle Tiere

Räume zum Unterstellen od. als Lager zu vermieten. Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

Suche für meinen Sohn, der Ostern 1942 aus der Schule entlassen wird, eine **Bürolehrstelle**. Offerten unter Nr. 2741 an die Geschäftsstelle des Westfälischen Beobachters Gladbeck.

Fische auf Haushaltsausweis.

Fische, Fischmarinaden und Fischräucherwaren dürfen nach wie vor nur auf den grauen Haushaltsausweis abgegeben und bezogen werden. Beim Verkauf ist nunmehr das Wochenfeld 1 der 34. Zuteilungsperiode hinter der Gruppe 4 der Innenseite des Haushaltsausweises zu durchkreuzen.

Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Gladbeck, den 17. März 1942.

Der Oberbürgermeister.
Stadternährungsamt.
I. V. gez. Tosse, Stadtrat.

Unter **Fernruf 2191** erreich. Sie unsere Druckerei bei eiligem Bedarf oder Rückfragen.
Verlagsanstalt Felix Post, Gladbeck.

Kleine Anzeigen — großer Erfolg!

Herings-Verteilung

Die Inhaber der Reichsfleischkarten Nr. 34 müssen ab sofort, spätestens jedoch bis zum 21. 3. 1942, den Abschnitt F1 1 als Bestellschein für den Bezug von Heringen bei einem Kleinverteiler abschneiden lassen. Der Stammabschnitt der Reichsfleischkarten ist mit Firmenstempel und Zusatz „Salzheringe" zu versehen.

Der Umtausch der gesammelten Abschnitte in Bezugscheine hat bis zum 22. 3. 1942 beim Ernährungsamt zu erfolgen. Die Bezugscheine sind bis zum 27. 3. 1942 einem Großverteiler weiterzureichen. Die Großverteiler haben die Bezugscheine zum Umtausch in einen Großbezugschein bis zum 1. 4. 1942 dem Ernährungsamt Abt. A vorzulegen.

Die Ausgabe an die Verbraucher erfolgt nur gegen Vorlage des Stammabschnittes der Reichsfleischkarten Nr. 34, der ordnungsgemäß mit Firmenstempel und Vermerk „Salzheringe" versehen sein muß.

Die Ausgabe der Ware wird wahrscheinlich in der Zeit vom 8. bis 18. 4. 1942 erfolgen.

Gladbeck, den 17. März 1942.

Der Oberbürgermeister.
Stadternährungsamt.
I. V. gez. Tosse, Stadtrat.

Sie gehen sicher mit Klein-Anzeigen im „Westfälischen Beobachter"

Seit 25 Jahren
Togal
TABLETTEN
hervorragend bewährt bei
Rheuma·Gicht
Neuralgien
Erkältungs-Krankheiten

Westerholt begrüßte seinen zweiten Ritterkreuzträger

Empfang des Gefreiten Arnold Huebner in seiner Heimatstadt / Herzliche und begeisterte Ehrungen

Die kleine Stadt Westerholt macht in diesem Kriege sehr von sich reden. Schon der zweite Westerholter Soldat hat sich durch persönliche Tapferkeit so ausgezeichnet, daß ihm der Führer das Ritterkreuz verlieh. Nach Oberst Galland, der der Träger der höchsten Auszeichnung ist, der Brillanten und Schwerter zum Ritterkreuz, hat nun ein einfacher Gefreiter das Ritterkreuz erhalten. Wie wir schon ausführlich meldeten, zeichnete sich bei den Kämpfen unseres Afrikakorps der Gefreite Arnold Huebner in einer Flakabteilung dadurch besonders aus, daß er in kurzer Zeit zahlreiche Panzer der Briten durch Treffer erledigte. Insgesamt gelangen dem tapferen Westerholter Soldaten 24 Panzerabschüsse, dazu hat er mit seinem Geschütz eine feindliche Batterie vernichtet.

Das ist eine Leistung, die dem jungen Soldaten alle Ehre macht. Und nachdem er schon im Sommer mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde, erhielt er in der vergangenen Woche das Ritterkreuz. Die Meldung erreichte ihn in Bromberg, wo er gelegentlich seines Urlaubes bei seinem Vater weilte, der vor kurzem aus Westerholt nach Bromberg gezogen ist. Die kurze Zeit seines Urlaubes nutzte der Gefreite Arnold Huebner auch zu einem Besuch in Westerholt, das ihn gestern freudig und begeistert empfing.

Am Montag war der Gefreite schon in Buer angekommen, wo er im Hause seines Lehrmeisters, des Elektromeisters Hüttermann, mit dem Arnold Huebner die ganzen Jahre hindurch in engstem Briefwechsel stand, abstieg und Wohnung nahm; gestern vormittag weilte er in Westerholt und seine Heimatstadt gestaltete diesen Tag zu einer ebenso herzlichen wie begeisterten Ehrung.

Arnold Huebner weilte im Hause eines Freundes der Familie Huebner, des Lehrers Müller. Viele Häuser der Nachbarschaft hatten Flaggenschmuck angelegt. Die Kinder der Westerholter Schulen waren entlang der Straße vom Wohnhaus Müller bis zum Rathaus mit Fähnchen in den Händen aufmarschiert. Vom Rathaus aus begaben sich Kreisleiter Kuras, Landrat Dr. Reschke, der Bürgermeister Westerholts, Hambach, Kreisbauernführer Ellinghaus mit den Ratsherren zum Wohnhaus Müller, wo ein Schülerchor dem Gefreiten Huebner, der am Fenster erschien, mehrere Lieder zum Gruß sang.

Als denn der Gefreite vor das Haus trat, richtete der Beigeordnete der Stadt Westerholt, Ortsgruppenleiter Schliekamp, herzliche Worte des Grußes an den Gefreiten Huebner, der als Soldat seiner Heimatstadt hohe Ehre erworben habe. Im Namen der Stadt wie der Ortsgruppe dankte er dem tapferen Soldaten für die Taten, die er im Kampf gegen die Briten geleistet habe. Westerholt sei stolz auf diesen tapferen Soldaten, der nach Oberst Galland der zweite Träger der hohen Tapferkeitsauszeichnung sei.

Nach einer herzlichen Begrüßung auch durch die anderen Persönlichkeiten begab man sich durch die fahnengeschmückte Stadt zum Rathaus; unterwegs schwenkten die Schulkinder begeistert die Fähnchen und vor dem Rathaus wurde der junge Ritterkreuzträger, der strahlend gesund aussah und den der jubelnde Empfang durch seine Mitbürger sichtlich freute, von der Jugend stürmisch begrüßt. Von Kindern wurden ihm Blumen und ein Paket überreicht, und als der junge Soldat dann am Fenster des Sitzungszimmers im Rathaus erschien, wollte das Rufen und Grüßen gar nicht enden. Viele hundert Erwachsene und Kinder standen vor dem Rathaus und grüßten herauf.

Im Sitzungszimmer des Rathauses

fanden sich die Stadtverwaltung und Ratsherren mit ihren Gästen zu einer kurzen feierlichen Sitzung zu Ehren des Gefeierten zusammen. Bürgermeister Hambach fand hier herzliche Worte der Begrüßung an den jungen Soldaten, der am Kopfende des Tisches zwischen dem Bürgermeister und Kreisleiter Platz genommen hatte. Der Bürgermeister erinnerte an den Vater des Soldaten, der in Westerholt eine geachtete Persönlichkeit gewesen war und sich als Schreiber der Westerholter Chronik besondere Verdienste erworben habe. Der Jubel und die Freude, die dem tapferen Soldaten draußen entgegengeklungen sei, gelte ihm einmal persönlich und dann auch allen Soldaten draußen, als Zeichen des Dankes für das, was unsere Soldaten draußen leisten. In dem Gefreiten Huebner, der für seine Taten mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden sei, ehre die Heimat den deutschen Soldaten schlechthin, den bekannten und unbekannten Soldaten, der in diesem Kriege wieder Unvergleichliches an Mut und Tapferkeit vollbringe. Als Dank der Heimatstadt Westerholt kündete der Bürgermeister die Ueberreichung eines Gemäldes an, das die Heimatstadt für den jungen Soldaten malen lassen werde.

Kreisleiter Kuras gab dann dem Dank des politischen Kreises beredten Ausdruck; er erinnerte an die stolze Tatsache, daß im Bereich des politischen Kreises Recklinghausen schon sieben Soldaten mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden, ein Beweis für den gesunden Urgrund des Volkstums unseres Westens. Mit besonderer



Arnold Huebner zwischen den Kämpfen in Afrika
(Privat-Aufnahme)

Freude begrüße es die Partei, daß mit Huebner ein Soldat aus ihren Reihen sich so ausgezeichnet habe. Er habe sich schon als Hitler-Jugend-Führer bewährt und sei dann in die SS eingetreten, wo er durch seine Vorgesetzten jenen soldatischen Geist anerzogen erhielt, der ihn befähigte, das Wort von der Treue, die des Mannes Ehre ist, auch im Kampf zu verwirklichen. Im Namen des politischen Kreises Recklinghausen überreichte er dem Gefreiten Huebner eine Plastik Friedrich des Großen, als Dank für die bewiesene Einsatzbereitschaft.

Landrat Dr. Reschke sprach dem Ritterkreuzträger im Namen des Landkreises die herzlichsten Glückwünsche aus und überreichte ihm als Zeichen des Dankes eine Flasche mit Korn, die der Kreis gelegentlich der Fahrt der Alten Garde durch den Landkreis den Fahrtteilnehmern hatte überreichen lassen. Außer diesen Fahrtteilnehmern sei die Flasche noch an Generalfeldmarschall Milch und an Oberst Galland, der morgen seinen 30. Geburtstag feiere, überreicht worden. Ritterkreuzträger Huebner erhalte sie als dritter Soldat dieses Krieges.

Mit schlichten Worten dankte der Gefeierte allen für den herzlichen Empfang, der ihm bereitet worden sei und der ihn sehr gefreut habe.

Vom Rathaus aus begaben sich die Teilnehmer an dieser Feierstunde ins Cafe Oelmann, wo man noch eine Weile in kameradschaftlichem Gespräch beisammen blieb. Hier sprach im Namen der SS der Oberscharführer Schron dem jungen Ritterkreuzträger und SS-Kameraden herzliche Dankworte und Glückwünsche aus. Die SS sei stolz auf ihren jungen Kameraden, der dem soldatischen Geist, der in der SS herrsche, alle Ehre gemacht habe.

Weiter wurde ein Gedicht verlesen, das die Kinder einer Schule in Bromberg verfaßt haben und mit einem Paket dem jungen Ritterkreuzträger zustellten. Gefreiter Huebner erzählte dann einige Erlebnisse aus den Kämpfen in Afrika, wobei er besonders die Taten des Generalobersten Rommel herausstellte, der sich bei allen Afrikakämpfern größter Beliebtheit erfreut.

Alle, die diesen Empfang des jungen Ritterkreuzträgers in seiner Heimatstadt Westerholt erlebten, gewannen den Eindruck, daß sich die Westerholter Bevölkerung über diese neue hohe Ehrung, die einem ihrer Soldaten zuteil wurde, ehrlich freute. Und alle werden sich einig sein in dem Wunsch, daß es dem jungen tapferen Soldaten vergönnt sein möge, nach dem siegreichen Ende dieses Krieges in Westerholt festen Boden zu fassen.

Aus Arnold Huebners Feldpostbriefen

Nachdem wir so über den ereignisreichen Empfang des jungen Westerholter Ritterkreuzträger berichtet haben, wird es unsere Leser besonders interessieren, den Soldaten an sich, den tapferen Afrikakämpfer sozusagen an der Quelle, d. h. im heißen, kampfdurchtobten Sand der Cyrenaika kennen zu lernen. Freilich, die Leser auf einen Zauberteppich verfrachten und sie in Fleisch und Bein neben Arnold Huebner und sein Flakgeschütz nach Afrika zu zaubern, das können wir eben so wenig, wie einen Tonfilm mit allen Episoden und Schlachten, in denen Arnold Huebner seinen Mann stand, auf eine imaginäre Leinwand projizieren. Dafür aber legte uns der Lehrmeister des Elektrikers Arnold Huebner, Elektromeister Alois Hüttermann in Buer, den ein väterliches Freundschaftsverhältnis mit dem jungen Ritterkreuzträger seit dem Eintritt in die Lehrwerkstatt des Meisters am 1. August 1935 verbindet, gleich einen ganzen Stoß Feldpostbriefe vor, aus denen wir manches Aufschlußreiche über den Flak-Gefreiten des Rommelschen Afrikakorps entnehmen konnten.

Aus diesen Briefen formt sich vor unseren geistigen Augen Arnold Huebner als ein Mann und Soldat, der aus ebenso schlichtem wie hartem deutschen Holz geschnitzt ist. Freud und Leid, Kampf, Sieg und Stolz über harten und härtesten Einsatz sprechen aus diesen einfachen, klaren und knappen Zeilen. Aber — und das ist der Bewunderung doppelt wert — alles wird ohne Aufhebens und ohne jede Ruhmredigkeit verzeichnet; alles liest sich wie ein sachlicher Rapport, an dem kein Wort zu viel, eher manches zu wenig gesagt wird.

Aber steigen wir gleich hinein in diese Feldpostbriefe, die wir zwanglos und nach einer lockeren chronologischen Folge unseren Lesern in einzelnen Kostproben unterbreiten wollen:

Wir hatten gestern 51 Grad

Wir haben jetzt endlich eine Ruhestellung bezogen; d. h. für uns Flakartilleristen gibt es keine Ruhe. Wir liegen in der Wüste bei einer Oase. In der Ferne hört man das Donnern unserer Artillerie. Dazu kommt, daß es hier sehr heiß ist. Wir hatten gestern 51 Grad. An der Küste ist es erträglicher, denn es weht dort immer noch ein erfrischender Seewind.

Wir haben vor einigen Tagen einen großen Vorstoß gemacht. Auf dem Rückwege griffen uns vier Hurricanes an, wovon unsere Geschütze zwei abschossen und eine schwer beschädigten. Einige Tage darauf unternahm der Tommy mit starken Kräften einen Gegenangriff. Dabei schossen wir mit unserem Geschütz einen schweren und einen leichten Panzer ab. Bei unserem Angriff am folgenden Tage kamen wir mit unserer Zugmaschine nicht recht in Schwung. Tags darauf schossen wir eine Bristol-Blenheim ab. Wir haben also innerhalb weniger Tage vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Heute griffen uns fünf Bristol mit Bomben an. Es ging alles gut. Von diesen fünf Feindflugzeugen holten unsere Me 109 drei herunter. In irgendeiner Wochenschau werde ich wohl bei erbeuteten Geschützen zu sehen sein.

Jeden Tag gehen wir zum Baden

Wir haben seit einiger Zeit Ruhe und haben uns schon ganz schön erholt. Jeden Tag gehen wir zum Baden. Es ist eine wahre Wonne, sich in die schönen blauen Fluten des Mittelmeeres zu stürzen und ein kühles Bad zu nehmen. Der Tommy läßt sich hier überhaupt nicht sehen.

Ich habe das E. K. 1 bekommen.

Zuerst kann ich Ihnen mitteilen, daß ich gestern das E. K. 1 für die große Sollum-Schlacht bekommen habe. Es steht mir ganz gut. Sonst ist hier alles beim alten.

Der Abschußgott war uns wieder mal hold.

Der heutige Tag fing recht lebhaft an. Der Tommy störte mit Bomben, er bekam aber sein Fell anständig vollgehauen. Sonst geht es mir ganz gut, bis auf eine kleine Verletzung am Bein. Heute konnte ich sogar schon Fußball mitspielen. Der Abschußgott war uns mal wieder sehr hold gewesen. Wir hatten das Glück, innerhalb 24 Stunden zwei Martin-Bomber abzuschießen. Für eine dritte Maschine, eine Bristol-Blenheim, steht noch die Anerkennung aus. Es war eine große Freude für uns. Zur Zeit sind wir dabei, unsere Siege an die Rohre zu malen. Das ganze Rohr wird voll. Alles, was jetzt noch abgeschossen wird, muß irgendwo anders angemalt werden.

Wir sind jetzt 7½ Monate in Afrika. Die Tage fliegen nur so vorüber. Man muß sich vorstellen: Immer nur im Zelt, auf Mantel und Decken geschlafen. Manche Nacht an den Rädern der Zugmaschine, in Splittergräben oder sogar auf den Zugmaschinen. Viele Nächte vergingen ohne jeglichen Schlaf. Alles wurde überstanden. Früher hatte man es kaum für möglich gehalten. Jetzt habe ich mir mit einem Kameraden ein Häuschen gebaut. Die Wände aus Holz, das Dach aus einer Beuteplane. Am Eingang ein Moskitonetz gegen die vielen Fliegen. Zwei Fenster auf der anderen Seite. Holzfußboden, zwei Stühle, rechts und links unser Lager. So kann man es einigermaßen aushalten. Mit Metallsäge, Hammer, Kombizange und Nägeln stellen wir die tollsten Sachen her.

Es war manches Mal ein bißchen hart.

Wir haben schwere Kämpfe zu bestehen gehabt. Es war manches Mal ein bißchen sehr hart, aber wir schafften es trotzdem. Es sind jetzt 20 Tage, seit wir uns im Kampf befinden. Waschen und rasieren gab es bis jetzt erst einmal. Das Wasser fließt hier sehr rar. Zu essen haben wir genug. Wir haben kalifornische Aprikosen, australische Pfirsiche und englische Pflaumen erbeutet. Diese Sachen sind aber außerplanmäßig. Man muß nur die richtige Kiste finden.

Die ganzen Wochen waren riesig anstrengend und haben auch manche Ueberwindung gekostet. Man sah, wie mancher Kamerad, mit dem man noch kurz vorher gescherzt und gelacht hatte, von einer feindlichen Kugel getroffen wurde und zusammensank. Man half, wo man helfen konnte, aber in manchen Fällen war es auch schon zu spät. Es ist grausam; aber für jeden, der fiel oder verwundet wurde, wurden wir um so verbissener. Man hat manches Mal selbst geglaubt, es ginge zu Ende, aber immer wieder ging es gut, und immer wieder brachten wir dem Feind schwere Verluste bei. Wir können mit unserer Batterie auf einen sehr schönen Erfolg zurückblicken. Wir erhöhten unsere Erfolge auf 61 Panzer und 15 Flugzeuge. Zur Zeit sind wir, wie unser Kommandeur sagte, die erfolgreichste schwere Flak-Batterie. Es waren allerdings nur Zahlen, die ich Ihnen nennte, aber ich glaube, Sie können sich vorstellen, was dazu gehört, solche Erfolge zu erzielen. Sie waren aber auch nur durch die gute Zusammenarbeit mit anderen Waffengattungen möglich.

Ueber unseren Kampf haben wir einen PK.-Bericht gemacht, wobei ich auch einige Worte gesprochen habe. Ich selbst erreichte als Richtkanonier meinen 24. Panzerabschuß.

Werbe-Anzeigen

Bei Henkel wird geschafft

wie nie zuvor! Es ist sogar gelungen, die Produktion erheblich zu steigern — eine Leistung, auf die wir stolz sind. Es ist heute wirklich eine Riesenaufgabe, Millionen von Haushaltungen mit Wasch- und Reinigungsmitteln zu versorgen. Deshalb eine Bitte: Sollte mal ein Erzeugnis vorübergehend knapp werden, so haben Sie Geduld und Vertrauen. Wenn einer sich Gedanken macht, um Ihnen auch im Kriege das Waschen zu erleichtern, dann sind wir es.

Persil-Werke, Düsseldorf
Henko Sil IMI ATA

Wildunger Helenenquelle
NIERE UND BLASE
HAUS-TRINKKUR
Wilhelm Linden, Gelsenkirchen, Bismarckstraße 260. Ruf 226 96.

Kleine Wunden schnell verbunden mit Hansaplast elastisch

Stellen-Angebote

Stahlwerke Braunschweig.
Wir suchen für uns. Abteilungen: 1. Einrichtung (Kennwort H 1) 1 Betriebs-Ingenieur mit besonderen Kenntnissen in der Reparatur und Wartung von Werkzeugmaschinen; 1 Planungs-Ingenieur mit besonderen Kenntnissen im Einrichten von Werkstätten und Fabrik-Neuanlagen; 1 technischen Zeichner mit besonderen Kenntnissen im Zeichnen v. Maschinenplänen, Werkstatteinrichtungen u. Planungsarbeiten; 1 techn. Kaufmann, welcher längere Tätigkeit als Terminverfolger nachweisen kann. — 2. Elektro-Abteilung (Kennwort H 3) 3 Elektromeister mit besonderen Kenntnissen in elektrischen Antrieben aller Art sowie Neubau, Montage u. insbesondere Werkzeugmaschinen-Reparatur. — 3. Allgemeine Kraftanlagen (Kennwort H 6) 1 Ingenieur für allgemeinen Rohrleitungsbau, vor allem für Großrohrleitungen als Freileitungen und innerhalb Werkshallen; einen perfekten Rohrmeister für Rohrleitungsbau. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild sind unter Angabe des jetzig. Gehaltes, Gehaltsanspruch, sowie Angabe des frühest. Diensteintritts und des Kennwortes zu richten an: Stahlwerke Braunschweig G. m. b. H., Personalabt., Watenstedt über Braunschweig.

Stahlwerke Braunschweig.
Wir suchen für uns. Abteilungen: 1 Werkstatt (Kennwort W 4) zwei Assistenten mit Kenntnissen im Bohren, Ziehen und Einziehen; 1 Assistenten mit Kenntnissen in der mech. Bearbeitung u. Schruberei; 3 Meister mit Kenntnissen im Lochen, Ziehen u. Einziehen; 2 Meister mit Kenntnissen in der mech. Bearbeitung u. Schrubberei. — 2. Ofenbau (Kennwort W 8) 1 Betriebs-Ingenieur (Dipl.-Ing.) mit besonderen Kenntnissen im Bau und in der Instandhaltung von Industrieöfen (erwünscht), sonst auch Anfänger, der sich einarbeiten will. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild und unter Angabe des jetz. Gehaltes, Gehaltsansprüchen sowie Angabe des frühesten Dienstantr. und des Kennwortes zu richten an Stahlwerke Braunschweig G. m. b. H., Personalabt., Watenstedt über Braunschweig.

Suche für sofort männliche Arbeitskraft (auch Invalide) für landwirtschaftl. Arbeiten. Heinr. Terhoven, Mühle, Altendorf bei Dorsten.

Stahlwerke Braunschweig.
Wir suchen für uns. Abteilungen: 1. Arbeitsvorbereitung (Kennwort T 1) 1 Vorkalkulator, speziell für mech. Betriebe, welcher die mod. Vorkalkulation u. Arbeitsplanung beherrscht; 3 Zeitnehmer, welche ...

Amtliches

Bekanntmachung.
Verteilung von Salzheringen.
Im Laufe der nächsten Versorgungsperiode ist beabsichtigt, eine Verteilung von Salzheringen vorzunehmen. Die Voranmeldung erfolgt auf den Abschnitt Fi 1 der Reichsfleischkarte Nr. 34. Die Kleinverteiler haben die Abschnitte zu sammeln und bei der Abgabe auf dem Stammabschnitt der Reichsfleischkarte Nr. 34 einen Stempel mit dem Vermerk „Salzheringe" anzubringen. Die gesammelten und aufgeklebten Abschnitte sind bis zum 21. März durch den Kleinverteiler in einen Bezugschein umzutauschen und bis spätestens 27. März einem Großverteiler einzureichen. Die Ausgabe der Heringe an die Verbraucher erfolgt auf Grund der abgestempelten Stammabschnitte der Reichsfleischkarte Nr. 34 in der Zeit vom 8. bis 18. April 1942. Als Zuweisung auf den einzelnen Abschnitt kommt ein Salzhering mittleren Gewichts mit etwa 100 Gramm in Frage. Bei Uebergrößen muß ein Hering für zwei Bezugsberechtigte zugeteilt werden.
Recklinghausen, 16. März 1942.
Der Oberbürgermeister.
Der Landrat. Ernährungsamt B.

Wanne-Eickel. Betr. Heringsverteilung. In der Zeit vom 8. bis 18. April 1942 werden für die Versorgungsberechtigten Heringe zur Verteilung kommen. Die Versorgungsberechtigten lassen zum Zwecke der Vorbestellung bei den Kleinverteilern die Abschnitte Fl 1 der Reichsfleischkarten 34 abtrennen und den Stammabschnitt der Reichsfleischkarten 34 mit dem Firmenstempel und dem Vermerk „Salzheringe" versehen. Die Vorbestellung hat bis spätestens zum 19. März 1942 zu erfolgen. Die Kleinverteiler erhalten beim Ernährungsamt gegen Vorlage der ordnungsmäßig aufgeklebten Abschnitte Fl 1 bis zum 21. März 1942 einen Bezugschein. Die Bezugscheine sind durch die Kleinverteiler bis spätestens zum 27. März 1942 einem Großverteiler weiterzuleiten. Der Großverteiler hat den Umtausch in einen Großbezugschein bei dem Ernährungsamt Abt. B bis zum 1. April 1942 vorzunehmen. Die Ausgabe der Heringe an die Verbraucher erfolgt demnächst auf Grund der abgestempelten Stammabschnitte der Reichsfleischkarte 34. Als Zuweisung auf den einzelnen Abschnitt kommt 1 Salzhering mittleren Gewichts mit etwa 100 Gramm in Frage. Bei Uebergrößen wird 1 Hering für 2 Bezugsberechtigte zugeteilt werden.
Der Oberbürgermeister.

Wattenscheid. Ausgabe von Aepfeln. Im Bereich des Ernährungsamtes Wattenscheid kann nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte ½ Kilogr. Aepfel an Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren ausgegeben werden. Die Ausgabe ist in den grünen Haushaltsausweis unter Warengruppe 2 einzutragen.
Der Oberbürgermeister.

Wattenscheid. Oeffentliche Mahnung. Die im Monat März fällig gewesenen und bisher noch nicht entrichteten Abgaben werden hierdurch gemahnt: Fällig am 1. 3.: Zinsen und Tilgung für Hauszinssteuerhypotheken für Oktober/März. Fällig am 10. 3.: Getränkesteuer für Trinkhallen und nicht vollkonzessionierte Kaffeebesitzer für den Monat Februar. Fällig am 15. 3.: Abgaben vom Grundeigentum für März, Kurkosten für März, Unterstützungsbeitrag für März, Schulgelder für März, Lohnsummensteuer für Februar. Mit dem Ablauf des Fälligkeitstermines wird auf Grund des Gesetzes vom 24. 12. 34 zu den rückständigen Steuerbeträgen ein Säumniszuschlag von 2 Prozent erhoben. Die nach dem 23. März noch vorhandenen Rückstände werden im Verwaltungszwangsverfahren beigetrieben.
Der Oberbürgermeister (Stadtkasse) als Vollstreckungsbehörde.

Geschäftliche Empfehlungen

Schlachtpferde kauft zu höchsten Tagespreisen. Hole Notschlachtung. Tag u. Nacht. Bitte anrufen! Roßschlachterei Döme, Gelsenk.-Horst, Fernruf Gelsenk. 570 13.

Leihhaus Gladbeck, Rentforter Str. Nr. 17, geöffnet von 9—12 und von 15—18 Uhr, Mittwochs und Samstags von 9—14 Uhr.

Kaufgesuche

Möbelwagen, 6—10 m lang, als Gemeinschaftswagen zu kaufen gesucht. Gummibereifg. bevorzugt. Schriftl. Angebote unter 2049 an den W. B. Gelsenkirchen.

Tiermarkt

Eintagsküken, w. Leghorn, rebhuhnf. Italiener, jede Woche laufend zu festgesetzten Preis abzugeben. Gustav Katberg, anerk. Brüterei, Bottrop-Fuhlenbrock, Walter-Fley-Straße 6, Ruf 2404.

Werbe-Anzeigen

Wenig ist schon viel!
Eine kleine Menge PERI-Eucalyptus-Zahncreme genügt vollauf für wirksame Mundhygiene.
PERI Eucalyptus ZAHNCREME
DR. KORTHAUS · FRANKFURT A. M.

Rasch verklingend wie ein Ton schwindet Schmerz durch Melabon
Kopfschmerzen verursachen häufig Verstimmung, Reizbarkeit und Niedergeschlagenheit und beeinträchtigen die Arbeitsfreude. Rasche Linderung bringt oft Melabon, das sich auch bei rheumatischen und gichtischen Beschwerden sowie gegen Zahnschmerzen bewährt hat. Verwenden Sie es auch bei derartigen Schmerzen sofort, meist genügt schon eine Kapsel! Packung 72 Pfg. in Apotheken.

Lachende Kinder wünscht sich jede Mutter. Bei „Kufeke" und frischer Milch entwickeln sich die Kinder gut, werden kerngesund und froh.

Alle Ereignisse des Familienkreises künde der „Westf. Beobachter".